

Inhaltsverzeichnis / Table de matières

<i>Andreas Sohn</i> : Einleitung	7
Introduction	20

1 Kultur und Memoria / Culture et Mémoire

<i>Herbert Meßner</i> : Liturgie und Gedenken	37
---	----

<i>Bernard Ardura</i> : Abbayes et monastères aux racines de l'Europe : culture et mémoire	59
--	----

<i>Julian Führer</i> : Le souvenir des rois de France dans les chapitres parisiens	81
--	----

<i>Wolfgang Wüst</i> : Régner par l'évocation du passé. Culture mémorielle dans les communautés monastiques et canoniales de l'Allemagne du Sud	93
---	----

<i>Jacques Verger</i> : Mémoire et histoire dans la conscience universitaire au Moyen Âge	125
---	-----

<i>Helmut Konrad</i> : Das „Gedächtnis“ von Universitäten. Das Beispiel Graz	135
--	-----

<i>Ulrich Schlie</i> : Auf der Suche nach den Spuren der europäischen Geschichte. Eine Annäherung an die Denkmäler der Deutschen	151
--	-----

<i>Hermann Weber</i> : Mémoire culturelle et réconciliation	171
---	-----

2 Stadt und Memoria / Ville et Mémoire

<i>Joachim Schneider</i> : La mémoire des villes au Moyen Âge : un choix d'exemples d'Allemagne du Sud	189
--	-----

<i>Hans-Ulrich Thamer: Von Nürnberg nach Berlin. Repräsentation und Funktion deutscher Hauptstädte in der Erinnerungskultur des 19. und 20. Jahrhunderts</i>	219
<i>Andreas Sohn: Paris als urbaner Memorialraum</i>	235

3 Museum und Memoria / Musée et Mémoire

<i>Pierre-Yves Le Pogam : Cristallisation, métamorphoses et résistances du patrimoine : le cas du musée de Cluny</i>	263
--	-----

<i>Jean-Pierre Willesme : Le musée Carnavalet : mémoire et patrimoine de la Ville de Paris</i>	283
--	-----

<i>G. Ulrich Großmann: Germanisches Nationalmuseum. Das Nationalmuseum der Bundesrepublik Deutschland in Nürnberg</i>	299
---	-----

<i>Hans-Martin Hinz: Neuer Blick auf die Geschichte: Das Deutsche Historische Museum in Berlin</i>	319
--	-----

<i>Hermann Schäfer: Panorama deutscher Erinnerungslandschaften – das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland</i>	335
---	-----

Bio-bibliographische Angaben zu den Autoren / Notices des auteurs	357
--	-----

Andreas Sohn

Einleitung

Wer den spannenden, mehrfach verfilmten Roman „Der Glöckner von Notre-Dame“ von Victor Hugo (1802-1885) – das französische Originalwerk aus dem Jahre 1831 trägt den Titel „Notre-Dame de Paris“ – liest, entdeckt eine faszinierende und zugleich dramatische Geschichte mit den Protagonisten: dem buckligen Glöckner Quasimodo, dem Archidiakon Claude Frollo, dem Hauptmann Phöbus und der so verführerischen (vermeintlichen) Zigeunerin Esmeralda. Victor Hugo hat sich für seinen Roman das Paris des Jahres 1482, die größte Stadt im damaligen Europa, ausgesucht und sich bei Historikern wie Jacques Du Breul (1528-1614) und Henri Sauval (1623-1676) kundig gemacht¹. Die Handlung spielt hauptsächlich auf den Plätzen und Straßen rund um die gotische Kathedrale Notre-Dame – und in dieser. Der Roman lebt davon, daß in den Handlungsablauf historische Rückblenden einbezogen sind, daß letztlich fast theaterhaftes Geschehen und erinnerte Vergangenheit eine Einheit bilden. Und so ist auch die beim Erscheinen des Buches stark restaurierungsbedürftige Kathedrale selbst, der schon die eigentliche „Hauptrolle“ des Romans zugesprochen worden ist, steingewordene Memoria.

Um Vergangenheit und Erinnerung, individuelle wie kollektive, kreisen auch die Beiträge dieses Sammelbandes, der aus einer internationalen und interdisziplinären Vortragsreihe an der Universität Paris XIII hervorgegangen ist. Dabei geht es näherhin darum, wie sich die Memoria in Deutschland und Frankreich vom Mittelalter bis zur Gegenwart ausgeprägt hat, Form, Inhalt und Bedeutung gewonnen hat. Dies wird mit der Fokussierung auf Kultur, Stadt und Museum beispielhaft behandelt. Eine spiegelbildliche Entsprechung der Fallbeispiele in Deutschland und Frankreich ist hierbei nicht angestrebt – und sie kann es im übrigen auch nicht geben. Daß jeweils die Hälfte der Beiträge in Deutsch und Französisch abgefaßt ist, mag das harmonische Bemühen seitens der Autoren um einen instruktiven thematischen Zugriff auf die Geschichte beider Länder symbolisieren. Ausgehend von dem gemeinsamen jüdisch-christlichen Wurzelgrund Europas werden ausgewählte Träger und Mittler der Memoria vorgestellt und Motive und Leistungen des Gedenkens einschließlich dessen identitäts- und sinnstiftender Kraft untersucht. Indem Analysen kulturelle, städtische und museale Erinnerungsräume, darunter in Berlin und Paris, erschließen, bieten sie Einsichten in Genese, Struktur,

1 Zu Jacques Du Breul und Henri Sauval und ihren Geschichtswerken: Sohn, Andreas, Pariser Stadtgeschichte, 2001, S. 213-236, hier S. 216f., 220-223.

Vielfalt und Dynamik nationaler Gedächtnislandschaften in Deutschland und Frankreich.

I.

Zum besseren Verständnis des thematischen Aufrisses des Buches und der nachfolgenden Beiträge seien einige Bemerkungen zur Klärung mehrerer zentraler Fachbegriffe und zur Entwicklung der Memorialforschung mit ihren Verästelungen vorangestellt. Der Begriff *Memoria* bezeichnet – um den Historiker Otto Gerhard Oexle, den ehemaligen, langjährigen Direktor des Göttinger Max-Planck-Instituts für Geschichte zu zitieren – „fundamentale Bereiche des Denkens und Handelns von Individuen und Gruppen und verweist auf eine Fülle von Gegebenheiten in Religion und Liturgie, Weltdeutungen und Wissen“, um so Vergessen und Tod durch Erinnerung und Gedächtnis zu überwinden². Indem der Mensch kraft der Erinnerung seine ihn umgebende Lebenswelt überschreiten kann, Zeiten und Räume zu überbrücken vermag, gelingt es ihm, an Orientierung, Identitätsfindung und Sinnstiftung zu gewinnen³. Dieses gilt für von Mündlichkeit oder von Schriftlichkeit gekennzeichnete Kulturen. Über Kommunikation, die sozial vermittelt und in irgendeiner Weise gruppenbezogen ist, findet der Mensch zu Kollektiverinnerungen.

Diesen hat Maurice Halbwachs im Jahre 1925 eine methodisch fundierte Abhandlung gewidmet⁴. Die Erkenntnisse dieses französischen Soziologen zum kollektiven Gedächtnis markieren gewissermaßen den Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu einem sehr ertragreichen theorie- und methodenorientierten wissenschaftlichen Diskussionsprozeß – zumal in den Geistes- und Kulturwissenschaften – führen, der hier nicht nachgezeichnet werden kann⁵. Hieran hatten unter anderem Aleida und Jan Assmann, Rein-

2 Oexle, Otto Gerhard, (Art.) *Memoria*, Memorialüberlieferung, in: Lexikon des Mittelalters, 6, München-Zürich 1993, Sp. 510-513, hier Sp. 510. Siehe auch Schmid, Karl/Wollasch, Joachim (Hg.), *MEMORIA*, 1984; Carruthers, Mary, *The Book of Memory*, 1990; Geary, Patrick, (Art.) *Mémoire*, in: Le Goff, Jacques/Schmitt, Jean-Claude, *Dictionnaire raisonné de l'Occident médiéval*, Paris 1999, S. 684-698; *Il Senso della Memoria*, 2003.

3 Vgl. Woschitz, Karl Matthäus, Denken, Eingedenken und Nachdenken. Ein Vorwort zu den Beiträgen der Institute der Katholisch-Theologischen Fakultät, in: Liebmann, Maximilian/Renhart, Erich/Woschitz, Karl Matthäus (Hg.), *Metamorphosen*, 1995, S. 107-111, hier S. 108.

4 Halbwachs, Maurice, *Les cadres sociaux de la mémoire*, 1925 (dt. *Das Gedächtnis*, 1966); Ders., *La mémoire collective*, 1950 (dt. *Das kollektive Gedächtnis*, 1985).

5 Vgl. unter anderem Goetz, Hans-Werner, *Moderne Mediävistik*, 1999, S. 157-162, 365-370; *Frankreich-Jahrbuch 2000* (mit dem Themenschwerpunkt „Zukunft und Erinnerung“, S. 33-201); *Memoria. Ricordare e dimenticare*, 2005, hier Fonseca, Cosimo Damiano, „*Memoria*“ e „*oblivio*“: orizzonte concettuale e riflessione storiografica, S. 11-20,

hart Koselleck, Jacques Le Goff, Paul Ricœur, Henry Rousso, Karl Schmid, Joachim Wollasch, Dieter Geuenich, Otto Gerhard Oexle und Michael Borgolte wesentlichen Anteil⁶. So konnte das Verhältnis zwischen Gedächtnis und Geschichte immer präziser gefaßt werden. Wichtige Einsichten zum kulturellen Gedächtnis, aus kommunikativ gewonnenen Objektivierungen, zum Beispiel Texten, Bildern, Riten und Festen, entstanden, sind bekanntlich dem Heidelberger Ägyptologen Jan Assmann zu verdanken. Sein großes Interesse gilt auch im Blick auf das Entstehen von Religionen dem Judentum, dessen Exodus (aus Ägypten) und der schriftlich fixierten Traditionsbildung im Kanon des Alten Testaments⁷. Zweifellos kann die Bedeutung des kulturellen Gedächtnisses für die Identität von Gruppen, Milieus und Nationen kaum überschätzt werden⁸. Für das Christentum, das wie das Judentum eine Offenbarungs- und Erinnerungsreligion ist, kommt gar dem Gedächtnis eine grundlegende Qualität und Bedeutung zu, weil sich die Gemeinschaft der Gläubigen durch die Anamnese konstituiert und das im Gedenken vergegenwärtigte Heilshandeln Gottes, in unüberbietbarer Weise in Jesus Christus, der zentrale Kerninhalt des Glaubens ist⁹.

Im französisch- und deutschsprachigen Raum haben sich bei allen Gemeinsamkeiten unterschiedliche Schwerpunkte der Forschung und verschiedene terminologische Akzentsetzungen ausgebildet, die schon mehrfach, unter anderem bei gemeinsamen Historikertagungen, thematisiert worden sind¹⁰. Der an Intensität rasch zunehmende Dialog beson-

und Borgolte, Michael, Zur Lage der deutschen Memoria-Forschung, S. 21-28 (mit weiteren Verweisen).

6 Siehe unter anderem Assmann, Aleida, Erinnerungsräume, 1999; Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis, ²1997; Ders., Moses der Ägypter, 2000; Koselleck, Reinhart/Jeismann, Michael (Hg.), Der politische Totenkult, 1994; Jacques Le Goff, Histoire et mémoire, 1988; Ricœur, Paul, La mémoire, 2000; Rousso, Henry, La hantise du passé, 1998; Schmid, Karl (Hg.), Gedächtnis, 1985; Schmid, Karl/Wollasch, Joachim (Hg.), MEMORIA, 1984; Wollasch, Joachim, Cluny, 2001; Geuenich, Dieter/Oexle, Otto Gerhard (Hg.), Memoria in der Geschichte, 1994; Oexle, Otto Gerhard (Hg.), Memoria als Kultur, 1995; Borgolte, Michael (Hg.), Stiftungen, 2005.

7 Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis, passim. Vgl. hierzu Körner, Bernhard, Bedingungen der Erinnerung. Theologische Anregungen für eine gesellschaftliche Aufgabe, in: Heimerl, Theresia/Prenner, Karl (Hg.), Kultur und Erinnerung, 2005, S. 153-174, hier S. 160-169.

8 Vgl. zum Beispiel Johannes Paul II., Erinnerung und Identität, 2005 (frz. Mémoire et Identité, 2005), besonders S. 93-115 (stark auf Polen ausgerichtet).

9 Siehe Jantzen, Jörg/Müller, Wunibald/Fabry, Heinz-Josef/Schilson, Arno/Meyer, Hans Bernhard, (Art.) Anamnese, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 1, Freiburg ³1993, Sp. 589-593, zum Judentum Sp. 591; ferner Körner, Bedingungen der Erinnerung, in: Heimerl/Prenner, Kultur und Erinnerung, S. 153-174.

10 Ein Beispiel: Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Âge en France et en Allemagne, 2002, S. 53-126 (Beiträge von Michael Borgolte, Johannes Fried, Michel Lauwers). Zu Gemeinsamem und Unterscheidendem in der Entwicklung der deutschen und französischen Geschichtswissenschaft generell vgl. hier nur im Blick auf die Mediävistik Paravicini, Werner, Zwischen Bewunderung und Verachtung. Französische

ders zwischen Historikern hat vor dem Hintergrund der deutsch-französischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen, deren Netz immer dichter wird, nicht nur zu einem für beide Seiten gewinnbringenden Austausch, sondern auch zur Übernahme und Weiterentwicklung begrifflicher Vorstellungen und Publikationsprojekte geführt. Ein gutes Beispiel hierfür ist das beeindruckende, siebenbändige Werk des Historikers und Publizisten Pierre Nora, der mit einem großen Mitarbeiterkreis das französische nationale Gedächtnis darstellte – zumindest in dessen wesentlichen Teilen¹¹. Dabei bediente er sich der *lieux de mémoire*, der Erinnerungsorte. Ähnlich konzipierte wissenschaftliche Unternehmungen erfolgten daraufhin in anderen Ländern Europas und darüber hinaus. In Deutschland gaben die Historiker Étienne François und Hagen Schulze ein wichtiges, dreibändiges Werk der „Deutschen Erinnerungsorte“ materieller und immaterieller Natur heraus, wozu „mythische Gestalten und Ereignisse, Gebäude und Denkmäler, Institutionen und Begriffe, Bücher und Kunstwerke“ zählen¹². Museen sind hier mit einem eigenen Artikel eher am Rande berücksichtigt: Ausführungen finden sich zu „Das Völkerkundemuseum“ (als Typ) unter der Rubrik „Volk“ und zu „Die Museumsinsel“ (in Berlin) unter „Bildung“¹³. Pierre Nora sieht in einem Nachwort zu diesem Werk drei grundlegende Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich, welche „die nationale Identität, die Tradition der Geschichtsschreibung und die Struktur der Erinnerung“ betreffen¹⁴. Doch stellt dies, um Étienne François zu zitieren, „die enge Verflechtung der französischen und deutschen Geschichte und Gedächtniskultur“ in keinerlei Weise in Frage¹⁵.

Von den Erinnerungsorten weitet sich also der Blick zu den Erinnerungskulturen. Wichtige Vermittler und zugleich Träger dieser Erinnerungskulturen sind die Museen, denen es ebenso wie den Archiven¹⁶ aufgegeben ist, das Kulturerbe, *le Patrimoine* (der französische Begriff ist klangvoller als der deutsche), in Form vielfältiger Objekte zu schützen, aufzubewahren und weiterzugeben – an nachfolgende Generationen. Wie spannungsreich die Auseinandersetzungen um Kulturgüter sein können,

und deutsche Mediävistik seit dem letzten Kriege, in: Moraw, Peter/Schieffer, Rudolf (Hg.), *Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert*, 2005, S. 175-230.

- 11 Les lieux de mémoire, sous la direction de Pierre Nora, I-III, 1984-1992. Eine Auswahl in deutscher Übersetzung: Nora, Pierre (Hg.), *Erinnerungsorte Frankreichs*, 2005. Siehe auch Ders., *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, 1990.
- 12 François, Étienne/Schulze, Hagen (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 1-3, 2001, das Zitat in der Einleitung der Herausgeber, nach der broschierten Sonderausgabe von 2003 auf S. 17f. Für Österreich Brix, Emil/Bruckmüller, Ernst/Stekl, Hannes, *Memoria Austriae*, 1-3, 2004-2005.
- 13 Voges, Hans, *Das Völkerkundemuseum*, in: François/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, 1, S. 305-321; Gaetgens, Thomas, *Die Museumsinsel*, in: Ebd., 3, S. 86-104.
- 14 Nora, Pierre, Nachwort, in: Ebd., 3, S. 681.
- 15 François, Étienne, Pierre Nora und die „Lieux de mémoire“, in: Nora, *Erinnerungsorte Frankreichs*, S. 7-14, hier S. 14.
- 16 Siehe *Une cité pour les Archives nationales*, 2002.

haben in Frankreich die Zeit der Französischen Revolution und ihr Nachleben vor Augen geführt. Nach Wirrungen, die von erbitterten Streitigkeiten gekennzeichnet waren, ob es sich hierbei um Symbole des Ancien Régime oder Grundlagen der nationalen Identität Frankreichs handelte, wiesen erste legislative Maßnahmen, Sammlungsinitiativen und auch Museumsgründungen den Weg zu einem wirkungsvolleren Schutz der „Monuments historiques“¹⁷. Heute lassen sich selbst Geschichts- und Kulturmuseen in Deutschland und Frankreich als Erinnerungsorte auffassen, die zum nationalen Gedächtnis gehören.

Dem nationalen Kulturerbe eignet zumindest in Teilen eine Dignität, die es in einen europäischen Rang erhebt. Und dessen globale Bedeutung ist sicherlich so groß, daß es in dem von der UNESCO erstellten Verzeichnis des Weltkulturerbes aufscheint – zu dessen Schutz.

II.

Auf die Memorialforschung mit ihren Verästelungen und auf die theoretischen und terminologischen Forschungsdiskussionen stützen sich – freilich in unterschiedlicher Weise und expliziter Bezugnahme – die Autoren. Diese, deren Beiträge nunmehr kurz vorzustellen sind, kommen aus Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Österreich und Italien. Dabei können berufliche Wirkungsstätte und nationale Herkunft – ein erfreulicher Ausdruck europäischen Zusammenwachsens – divergieren. Die Autoren haben sich von Berufs wegen in ganz unterschiedlichen Wirkungskreisen mit Fragen der Vergangenheit und ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft, mit objektivierten Formen und Inhalten der Memoria und der Vermittlung von Geschichte zu befassen: in Politik und Kultur, Wissenschaft und Forschung, Universität und Museumsbereich, Kirche und Gesellschaft. Der Bogen der vertretenen Disziplinen ist weit gespannt: Er reicht von Politikwissenschaft, Geschichte und Kunstgeschichte über Geographie und Philologien bis hin zu Theologie und Philosophie.

Die Pietät gebietet es, an dieser Stelle einer Referentin und eines Referenten, zweier liebenswürdiger Angehöriger der Scientific Community, zu gedenken, welche die Vortragsreihe mitgestaltet hatten, denen es jedoch verwehrt blieb, an diesem Sammelband noch mitzuwirken: der Kollegin Dr. Viviane Huchard (1946-2005), Direktorin des Musée national du Moyen Âge in Paris, und des Kollegen Professor em. Dr. Pierre-Marie Gy OP (1922-2004) vom Pariser Institut catholique. Dankenswerterweise übernahmen es die Kollegen DDr. Pierre-Yves Le Pogam, Konservator der Skulpturenabteilung des Musée du Louvre, und Professor Dr. Her-

17 Als Einführung und Überblick dienlich: Sire, Marie-Anne, *La France du Patrimoine*, 1996. Siehe auch Poulot, Dominique, *Patrimoine et musées*, 2004.

Introduction

Le lecteur du roman « Notre-Dame de Paris » (intitulé en allemand « Der Glöckner von Notre-Dame »), comme le spectateur du film, découvrent une histoire fascinante et dramatique où les protagonistes le sonneur bossu, Quasimodo, l'archidiacre Claude Frollo, le capitaine Phoebus et la si séduisante bohémienne Esméralda jouent pour nous le théâtre de leur vie. L'auteur de l'œuvre originale « Notre-Dame de Paris » de 1831, Victor Hugo (1802-1885), a choisi, pour son roman, le Paris de l'an 1482, la plus grande ville de l'Europe de cette époque et a puisé son information historique chez des historiens comme Jacques Du Breul (1528-1614) et Henri Sauval (1623-1676)¹. L'action se déroule essentiellement dans les places et les rues autour de Notre-Dame et dans la cathédrale elle-même. C'est tout l'intérêt de l'exemple de ce roman, ou de ce film : le déroulement de l'action qui nous donne un éclairage historique en retour et une simple histoire de caractère plutôt théâtral nous rappelle la mémoire de la ville et fait avec elle unité. Et, de la même façon, la cathédrale qui lors de la parution du livre, en 1831, nécessitait une forte et urgente restauration, joue dans le roman le rôle principal et est devenue un objet de mémoire en pierres.

C'est précisément les thèmes de la mémoire et du passé, aux plans individuel et collectif, qui sont traités dans les contributions de cet ouvrage, issues d'une série de conférences données à l'Université de Paris XIII. Il s'agit de déterminer comment la mémoire s'est formée en Allemagne et en France, du Moyen Âge au temps présent, et a pris forme, contenu et importance. Les différents auteurs se sont concentrés plus particulièrement sur la culture, la ville et le musée. Tous les thèmes ne sont pas abordés de façon systématique en France et en Allemagne car ceci n'était pas toujours possible, mais les contributions sont rédigées par moitié en allemand et en français. Ceci symbolise l'effort harmonieux des auteurs pour effectuer un accès thématique constructif à l'histoire de leurs deux pays. Partant des racines communes judéo-chrétiennes de l'Europe un choix de témoins et de médiateurs de la mémoire sera présenté. En même temps seront évoqués les motifs et les performances de la commémoration, dont en particulier sa propre force et sa dynamique acquise à créer identité et sens. Les analyses mettent en valeur les espaces culturels, urbains et muséographiques, tous trois objets de mémoire, entre autres à Berlin et à Paris. Elles permettent une meilleure connaissance de la genèse, de l'organisation, de la diversité et du dynamisme des paysages de mémoire en Allemagne et en France.

1 Sur Jacques Du Breul, Henri Sauval et leurs œuvres voir Sohn, Andreas, *Pariser Stadtgeschichte*, 2001, p. 213-236, ici p. 216-217, 220-223.

Pour une meilleure compréhension de la structure thématique de cet ouvrage et des contributions qui suivront, il semble utile de les faire précéder par quelques remarques pour éclairer plusieurs termes techniques essentiels et par un développement de la recherche sur la mémoire et ses ramifications. Le terme de « mémoire » désigne – pour citer l'historien Otto Gerhard Oexle, ancien directeur de l'Institut Max-Planck d'Histoire de Göttingen qu'il a longtemps dirigé – « des secteurs fondamentaux de la pensée et de l'action des individus et des groupes et renvoie à une multitude de données en religion et liturgie, interprétations du monde et du savoir », surmontant ainsi l'oubli et la mort par le souvenir et la mémoire². En dépassant, grâce au souvenir, le monde qui l'entoure, l'homme peut ainsi réussir à gagner en orientation, identité et enracinement du sens³. Cela est aussi bien valable pour les cultures de l'oralité que pour celles de l'écriture. Par le biais de la communication qui est faite par la médiation sociale ou par la liaison avec un groupe quel qu'il soit, l'homme retrouve ses souvenirs collectifs.

Maurice Halbwachs leur a consacré, en 1925, un traité méthodiquement fondé⁴. Les apports de ce sociologue français marquent le début d'un processus de réflexions ultérieures conduisant, au cours du XX^e siècle, à un débat allant de la théorie à la méthode de façon fort constructive – en particulier dans les sciences humaines et les sciences culturelles –, un processus qui ne peut pas être retracé ici⁵. Entre autres y ont participé de manière essentielle Aleida et Jan Assmann, Reinhart Koselleck, Jacques Le Goff, Paul Ricoeur, Henry Rousso, Karl Schmid, Joachim Wollasch,

2 Oexle, Otto Gerhard, (art.) Memoria, Memorialüberlieferung, dans Lexikon des Mittelalters, 6, München-Zürich 1993, col. 510-513, ici col. 510. Voir aussi Schmid, Karl/Wollasch, Joachim (éd.), MEMORIA, 1984 ; Carruthers, Mary, The Book of Memory, 1990 ; Geary, Patrick, (art.) Mémoire, dans Le Goff, Jacques/Schmitt, Jean-Claude, Dictionnaire raisonné de l'Occident médiéval, Paris 1999, p. 684-698 ; Il Senso della Memoria, 2003.

3 Cf. Woschitz, Karl Matthäus, Denken, Eingedenken und Nachdenken. Ein Vorwort zu den Beiträgen der Institute der Katholisch-Theologischen Fakultät, dans Liebmann, Maximilian/Renhart, Erich/Woschitz, Karl Matthäus (éd.), Metamorphosen, 1995, p. 107-111, ici p. 108.

4 Halbwachs, Maurice, Les cadres sociaux de la mémoire, 1925 ; Idem, La mémoire collective, 1950.

5 Cf. entre autres Goetz, Hans-Werner, Moderne Mediävistik, 1999, p. 157-162, 365-370 ; Frankreich-Jahrbuch 2000, voir p. 33-201 ; Memoria. Ricordare e dimenticare, 2005, ici Fonseca, Cosimo Damiano, « Memoria » e « obliquo » : orizzonte concettuale e riflessione storiografica, p. 11-20, et Borgolte, Michael, Zur Lage der deutschen Memoria-Forschung, p. 21-28 (avec d'autres références bibliographiques).

Dieter Geuenich, Otto Gerhard Oexle et Michael Borgolte⁶. Ainsi la relation entre mémoire et histoire a été explorée de façon toujours plus précise. Une meilleure compréhension de la mémoire culturelle, née de l'objectivation de la communication, par exemple des textes, des images, des rites et des fêtes, est due à l'égyptologue Jan Assmann de Heidelberg. Son grand intérêt concerne aussi, dans la perspective de la naissance de religions, le judaïsme, l'exode du peuple hébreu (de l'Égypte) et la formation fixée de manière écrite dans le canon de l'Ancien Testament⁷. Sans aucun doute l'importance de la mémoire culturelle ne peut guère être surestimée pour l'identité des groupes, des milieux et des nations⁸. Pour le christianisme qui est, comme le judaïsme, une religion de la révélation et du souvenir, la mémoire a même une qualité et une importance fondamentale, car la communauté des fidèles s'est constituée par l'anamnèse et l'action du salut de Dieu rappelée en mémoire, de façon insurmontable en Jésus Christ, c'est le contenu central de la foi⁹.

Dans les espaces francophone et germanophone, en dépit de points communs, la recherche s'est cristallisée sur des points fort différents et diverses accentuations terminologiques qui ont déjà été identifiées à plusieurs reprises, entre autre lors de réunions communes d'historiens¹⁰. Le dialogue, ayant rapidement gagné en intensité, est mené en particulier par les historiens en arrière-plan des relations franco-allemandes au niveau culturel et scientifique, dont le réseau devient toujours plus dense,

-
- 6 Voir entre autres Assmann, Aleida, *Erinnerungsräume*, 1999 ; Assmann, Jan, *Das kulturelle Gedächtnis*, 1997 ; Idem, *Moses der Ägypter*, 2000 ; Koselleck, Reinhart/Jeismann, Michael (éd.), *Der politische Totenkult*, 1994 ; Jacques Le Goff, *Histoire et mémoire*, 1988 ; Ricœur, Paul, *La mémoire*, 2000 ; Rousso, Henry, *La hantise du passé*, 1998 ; Schmid, Karl (éd.), *Gedächtnis*, 1985 ; Schmid, Karl/Wollasch, Joachim (éd.), *MEMORIA*, 1984 ; Wollasch, Joachim, Cluny, 2001 ; Geuenich, Dieter/Oexle, Otto Gerhard (éd.), *Memoria in der Geschichte*, 1994 ; Oexle, Otto Gerhard (éd.), *Memoria als Kultur*, 1995 ; Borgolte, Michael (éd.), *Stiftungen*, 2005.
- 7 Assmann, Jan, *Das kulturelle Gedächtnis*, passim. Cf. Körner, Bernhard, *Bedingungen der Erinnerung. Theologische Anregungen für eine gesellschaftliche Aufgabe*, dans Heimerl, Theresia/Prenner, Karl (éd.), *Kultur und Erinnerung*, 2005, p. 153-174, ici p. 160-169.
- 8 Cf. par exemple Johannes Paul II., *Erinnerung und Identität*, 2005 (Jean Paul II, *Mémoire et Identité*, 2005), en particulier p. 93-115 (les explications de Jean Paul II sont centrées sur la Pologne).
- 9 Voir Jantzen, Jörg/Müller, Wunibald/Fabry, Heinz-Josef/Schilson, Arno/Meyer, Hans Bernhard, (art.) *Anamnese*, dans *Lexikon für Theologie und Kirche*, 1, Freiburg 1993, col. 589-593, sur le judaïsme voir col. 591 ; de plus Körner, *Bedingungen der Erinnerung*, dans Heimerl/Prenner, *Kultur und Erinnerung*, p. 153-174.
- 10 Un exemple : *Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Âge en France et en Allemagne*, 2002, p. 53-126 (contributions de Michael Borgolte, Johannes Fried et Michel Lauwers). Pour les concordances et les différences en général dans le développement des sciences historiques en Allemagne et en France, cf. ici seulement Paravicini, Werner, *Zwischen Bewunderung und Verachtung. Französische und deutsche Mediävistik seit dem letzten Kriege*, dans Moraw, Peter/Schieffer, Rudolf (éd.), *Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert*, 2005, p. 175-230 (spécialement l'histoire médiévale).

non seulement pour un échange profitant aux deux cotés, mais même pour l'adoption et le développement de représentations spirituelles ou abstraites et de projets de publications. L'œuvre impressionnante composée de sept volumes de l'historien et du publiciste Pierre Nora et d'un grand cercle de collaborateurs en est un bon exemple, qui révèle la mémoire nationale de la France, au moins dans ses points essentiels¹¹. Pour ce faire il s'est servi des lieux de mémoire. Des entreprises scientifiques conçues de manière analogue ont été menées dans d'autres pays de l'Europe et au-delà. En Allemagne, les historiens Étienne François et Hagen Schulze ont édité une œuvre importante en trois volumes appelée « Deutsche Erinnerungsorte » (« lieux allemands de mémoire ») de nature matérielle et immatérielle embrassant « figures mythiques et événements, bâtiments et monuments, institutions et notions, livres et œuvres d'art »¹². Des musées sont ici considérés, avec leur propre article, plutôt à la marge : Des explications se trouvent concernant « das Völkerkundemuseum », « le musée ethnologique » (comme type), sous la rubrique « peuple », et « Die Museumsinsel », « l'île des musées » (de Berlin), sous « formation »¹³. Pierre Nora voit, dans l'épilogue de cette œuvre, trois différences fondamentales entre la France et l'Allemagne ; elles portent sur « l'identité nationale, la tradition de l'historiographie et la structure de la mémoire »¹⁴. Cependant cela ne remet aucunement en question, pour citer Étienne François, « l'étroit tressage de l'histoire et de la culture de mémoire française et allemande »¹⁵.

Des lieux de mémoire, le regard s'élargit donc aux cultures de mémoire. Les musées sont des médiateurs importants et des porteurs de cultures de mémoire auxquels sont confiés, ainsi qu'aux archives¹⁶, la protection du patrimoine, *das Kulturerbe* (le terme français est plus sonore que l'allemand), sous forme d'objets multiples, la conservation et la transmission – aux générations suivantes. Les discussions concernant les biens culturels peuvent être riches de tensions, l'époque de la Révolution française et sa suite l'ont bien démontré en France. Après des querelles acharnées autour des symboles de l'Ancien Régime ou des fondements de l'identité nationale française, des mesures législatives, le montage de collections et la fondation de musées ont permis une protection plus effi-

11 Les lieux de mémoire, sous la direction de Pierre Nora, I-III, 1984-1992. Un choix d'articles en traduction allemande : Nora, Pierre (éd.), *Erinnerungsorte Frankreichs*, 2005. Voir aussi Idem, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, 1990.

12 François, Étienne/Schulze, Hagen (éd.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 1-3, 2001, voir la citation aux pages 17 et 18 de l'édition de 2003. À propos de l'Autriche cf. Brix, Emil/Bruckmüller, Ernst/Stekl, Hannes, *Memoria Austriae*, 1-3, 2004-2005.

13 Voges, Hans, *Das Völkerkundemuseum*, dans François/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, 1, p. 305-321 ; Gaetgens, Thomas, *Die Museumsinsel*, dans *ibidem*, 3, p. 86-104.

14 Nora, Pierre, *Nachwort*, dans *ibidem*, 3, p. 681.

15 François, Étienne, Pierre Nora und die „Lieux de mémoire“, dans Nora, *Erinnerungsorte Frankreichs*, p. 7-14, ici p. 14.

16 Voir Une cité pour les Archives nationales, 2002.

cace des « Monuments historiques »¹⁷. Aujourd'hui même des musées d'histoire et de culture français et allemands sont perçus comme des lieux de mémoire appartenant à la mémoire nationale.

Le patrimoine national est élevé au moins en partie à une reconnaissance européenne. Et celle-ci préfigure à l'inscription sur la liste du patrimoine mondial établie par l'UNESCO pour le protéger.

II.

C'est à propos de la recherche de mémoire avec ses ramifications et ses discussions théoriques et terminologiques que les auteurs suivant travaillent de façon différente quant aux modalités et références explicites. Les auteurs, dont les contributions seront, maintenant, brièvement présentées, viennent de France, d'Allemagne, de Suisse, d'Autriche et d'Italie. Leur domaine d'intervention professionnelle et leur provenance nationale peuvent être différents. Toutefois ils expriment une forme concrète de l'Europe qui s'unit. Les auteurs ont dû intervenir pour raison professionnelle, dans des champs d'action très différents, des questions du passé et de leur importance pour le temps présent et le futur, des formes objectivées et des contenus de la mémoire et de la médiation d'Histoire : en politique et culture, en science et recherche, en université et dans le domaine des musées, en Église et société. L'éventail des disciplines ici représenté est très large : Il s'étend des sciences politiques à l'histoire et à l'histoire de l'art, de la géographie et de la philologie à la théologie et à la philosophie.

En premier nous évoquerons le souvenir de deux conférenciers, deux membres éminents de la communauté scientifique, qui avaient participé à la série des séminaires communs, mais qui, hélas, ne pourront pas contribuer à cette publication : à notre collègue Viviane Huchard (1946-2005), ancienne directrice du Musée national du Moyen Âge de Paris, et au Père Pierre-Marie Gy op (1922-2004), professeur émérite de liturgie à l'Institut catholique de Paris. Je suis reconnaissant aux collègues Pierre-Yves Le Pogam, conservateur au département des Sculptures du musée du Louvre, et Herbert Meßner, professeur de liturgie et de catéchèse à la *Religionspädagogische Akademie* de Graz, d'avoir rédigé, à la place de ces deux conférenciers décédés, les contributions correspondantes.

Les différentes contributions sont rédigées en allemand et en français et suivies d'un résumé dans l'autre langue et de plus il y aura un résumé en anglais.

La contribution fondamentale de Herbert Meßner ouvre le recueil d'articles. Elle montre comment le judaïsme et le christianisme encore

17 Voir à ce sujet Sire, Marie-Anne, *La France du Patrimoine*, 1996 ; Poulot, Dominique, *Patrimoine et musées*, 2004.

Auferstehung Jesu Christi sind für die Christen Höhepunkt dieser Taten Gottes und stehen daher im Zentrum ihres Feierns.

Christliches Feiern benutzt die Zeit als Anknüpfungspunkt. Die Sieben-Tage-Woche hält das Gedenken an die Schöpfung aufrecht. Der Sonntag gilt speziell dem Gedenken der Auferstehung und der Geistsendung sowie der Vollendung im Reich Gottes. An diesem Tag konstituiert sich die Kirche als Leib Christi in der Feier der Eucharistie und erfüllt den Auftrag ihres Herrn. „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Menschwerdung, Tod und Auferstehung Christi werden durch Feiern im Lauf des Tages, im Lauf der Woche und im Lauf des Jahres ständig ins Gedenken und in die Gegenwart der Feiernden geholt.

In den Sakramenten werden Tod und Auferstehung Christi mit dem Leben der Christen verbunden. Durch das Gedenken an die Verstorbenen konkretisiert die Kirche ihren Glauben an die Auferstehung. In den Heiligen verehrt sie Menschen, deren Leben das Beispiel Jesu Christi in ihrer jeweiligen Lebenszeit verwirklicht hat. Zur Kultur des Gedenkens gehört wesentlich die Aufgabe der Kirche, das Gedenken an jene Menschen wach zu halten, die in unserer Zeit benachteiligt und ausgegrenzt sind. Christliche Verkündigung und Liturgie verwirklicht sich im Dienst am Menschen.

Résumé

La vie humaine poursuit au quotidien des buts particuliers, mais son sens global s'exprime dans la fête. Célébrations et fêtes permettent de se rattacher à la source et à l'origine de l'existence et de se remémorer son but. C'est notamment vrai des célébrations religieuses. Celles-ci entretiennent la mémoire collective par les rites et les cérémonies, elles rassemblent les célébrants dans la conscience de leur origine et de leur destinée. Les religions juive et chrétienne se conçoivent spécialement comme des communautés narratives où Tradition et Écriture maintiennent vive la mémoire de l'origine, de l'histoire et surtout des hauts faits de Dieu.

Le culte chrétien est une culture de la commémoration. Dans les célébrations de l'Église, dans son culte, avec ses nombreuses fêtes, le passé et l'avenir prennent consistance pour les participants. Ils s'y perçoivent comme des créatures d'un Dieu aimant, qui se manifeste constamment en libérateur et sauveur de son peuple. La mort et la résurrection du Christ sont les points culminants des hauts faits de Dieu, qui se retrouvent ainsi au centre des célébrations.

La célébration chrétienne s'ancre dans le temps. La semaine de sept jours rappelle la création. Le dimanche commémore spécialement la résurrection, le don de l'Esprit, et l'accomplissement définitif du Royaume. Ce jour-là l'Église se constitue en corps du Christ dans la célébration de l'Eucharistie et elle obéit au commandement du Seigneur « Faites ceci en

mémoire de moi ». L'incarnation, la mort et la résurrection du Christ sont remémorées au cours de la journée, de la semaine et de l'année et sont, ainsi, constamment rendues présentes à la mémoire des célébrants.

Dans les sacrements, la vie des chrétiens est mise en relation avec la mort et la résurrection du Christ. Dans la mémoire des défunts, l'Église concrétise sa foi en la résurrection ; dans celle des saints, elle honore des personnes dont la vie a mis en œuvre, en leur temps, l'exemple du Christ. La culture de la mémoire appartient encore, de façon essentielle, à l'Église qui doit rendre présentes les personnes qui aujourd'hui sont défavorisées ou frappées d'exclusion. Le message de la foi et la liturgie chrétienne sont inséparables du service des hommes.

Summary

On a daily basis human life pursues particular goals, but its overall meaning is expressed in celebration. Celebration enables us to connect with the source and origin of our existence and to remind us of its purpose. This is particularly true in liturgies. They safeguard the collective memory; through their rituals they unite the worshippers in a consciousness of their origin and their destiny. The Jewish and Christian religions in particular conceive of themselves as historical communities: Tradition and Scripture keep alive the memory of the beginning, of the history and above all of the great deeds of God.

Christian worship is a culture of remembering. In the Liturgies of the Church, in its worship, with its many feasts, the past and the future come together for the faithful: they can see themselves as creatures of a loving God who constantly manifests himself as the liberator and saviour of his people. The death and resurrection of Christ is thus at the centre of the liturgy.

Christian liturgy is rooted in time. The seven-day week reminds us of creation; Sunday particularly commemorates the resurrection, the gift of the Spirit, and the ultimate fulfilment of the Kingdom. On this day, in the celebration of the Eucharist, the Church constitutes herself as the body of Christ in obedience to the Lord's command: "Do this in memory of me". The incarnation, the death, and the resurrection of Christ are recalled throughout the day, the week, and the year, and they are constantly made present in the consciousness of the worshipping community.

In the sacraments the life of Christians is compared to the death and the resurrection of Christ. In commemorating the faithful departed, the Church professes her faith in the resurrection. In remembering the saints, she honours the people who, during their lifetime, gave witness to Christ. This culture of remembering still belongs, in a fundamental way, to the Church, which must be mindful of people who today are marginal-

ized and discriminated against. The message of faith and the Christian liturgy are inseparably at the service of humanity.

Zusammenfassung

Zu Beginn des dritten Jahrtausends weist Europa ein sehr reiches Kulturerbe auf, das im Laufe der Jahrhunderte entstanden ist, insbesondere unter dem Einfluß des Mönchtums. Dieses, das im Mittelalter europaweit Gestalt annahm, so in herausragender Weise im Zisterzienserorden, war auf der Suche nach Jerusalem, dem Symbol für den Menschen und den Glaubenden: einer Stadt, wo sich in bevorzugter Weise Gott und die Menschheit begegnet waren und verbunden hatten, einer historische und geographische Grenzen überschreitenden Stadt, die eine heilbringende und eschatologische Dimension gewonnen hatte. Die monastischen Einrichtungen suchten dieses Jerusalem zu verwirklichen. In den Abteien und Klöstern, die mit den Wurzelgrund Europas bilden, kam und kommt es zu einer besonders dichten Verbindung von Kultur und Religion, von Kultur und Memoria. Das im europäischen Mittelalter gewebte Netz kultureller und religiöser Bezüge wurde unter anderem durch das Wirken der Missionare, die zunehmenden Pilgerfahrten und das Ausstrahlen der Universitäten in die Gesellschaft noch engmaschiger.

Mit der Ausbreitung der monastischen Einrichtungen erscheint gleichsam die „europäische Nationalität“, die eine spezifische Kultur auszeichnet. Diese zeigt sich nicht nur im klassischen Sinne, wie zum Beispiel in Architektur und Kunst, sondern auch und vor allem in der Weise des Seins und des Verhaltens, des Wohnens und der Organisierung der Gesellschaft. Indem der Europäer die Erinnerung an seine Ursprünge und seinen historischen, besonders vom Christentum geprägten Weg in sich trägt, dies in seinem Gedächtnis bewahrt und so seine Identität gewinnt, ist er auf Zukunft ausgerichtet.

Summary

At the beginning of the third millennium Europe displays a very rich cultural heritage that has developed in the course of centuries, especially under the influence of the monastic tradition. This tradition, which formed all over Europe during the Middle Ages, above all in the Cistercian order, was in search of Jerusalem, the symbol for mankind and believers: a city that had favoured the meeting of God and mankind, a city where God and mankind had met and had joined, a city crossing historical and geographical boundaries, a city that had developed a salvatory and eschatological dimension. The monastic institutions tried to copy this Jerusalem. In abbeys and monasteries that with others built the foundation of Europe, there is an especially dense connection of culture and religion, of culture and memory. The net of cultural and religious relations, as it was woven in medieval Europe, grew denser, among other things

through the work of missionaries, the increasing number of pilgrimages, and the influence of universities on society.

Together with the spreading monastic institutions a “European nationality” has developed that characterizes a specific culture, revealing this not only in the classical sense as, for instance, by displaying examples of architecture and art, but also and foremost in the forms of living and behaviour, of housing and organizing society. By carrying on the memory of their origin and their historical development, which is especially formed by Christian faith, and by having it stored in their memory and thus achieving their identity, Europeans are oriented towards future.

Zusammenfassung

In diesem Beitrag zum Gedenken der fränkischen und französischen Könige in Pariser geistlichen Kapiteln werden das Regularkanonikerstift von Saint-Victor, das Mitte des 12. Jahrhunderts reformierte Stiftskapitel von Sainte-Geneviève und das Kloster Saint-Denis einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Hierbei steht die Zeit König Ludwigs VI. von Frankreich (1108-1137) im Mittelpunkt. Es wird gefragt, inwieweit diese geistlichen Gemeinschaften spezifische Formen der Erinnerung an einzelne Herrscher pflegten und wie im 12. Jahrhundert diese Erinnerung durch den König selbst gezielt gefördert wurde. Hierzu werden Necrologien ebenso wie Chartulare und Königsurkunden herangezogen. So ergibt sich, daß tatsächliche oder vermeintliche Gründer besonders hervorgehoben wurden, die Wohltaten einzelner Herrscher herausgestellt wurden, anderer Könige wiederum gar nicht mehr gedacht wurde. Ferner fragt dieser Beitrag anhand des Fallbeispiels König Philipps I. (1060-1108) nach den Gründen eines solchen Verschwindens aus der Gedenkpraxis in Paris.

Summary

In this article in remembrance of the Frankish and French kings in the ecclesiastical chapters in Paris, the regular canons of Saint-Victor, the chapter of Sainte-Geneviève, which was reformed in the middle of the 12th century, and the monastery of Saint-Denis will be compared. Concentrating on the reign of King Louis VI of France (1108-1137), it is a question of what extent these ecclesiastical institutions fostered specific forms of remembrance of rulers as well as how the king himself aimed at promoting this practice in the 12th century. Necrologies and collections of charters have therefore been investigated. It seems that actual or alleged founders were stressed, that favours of individual rulers were emphasized, and those of other kings, however, were not remembered any more. Considering the example of King Philipp I (1060-1108), this article also tries to look for the reasons of such a disappearance from the consciousness of Paris.

urbaines fut proscrit. Il travailla sur 27 volumes qui devinrent *Städtehegel*¹⁰⁶. De même que pour les chroniqueurs impériaux, l'effort de remonter le plus loin possible dans le temps n'était pas un procédé étranger. Selon une variante des chroniques de la ville, la fondation de Nuremberg remonterait bien à l'empereur romain Tibère. Cette histoire est rapportée dans la chronique de Sigismund Meisterlin (vers 1435-1491) qui tentait de représenter l'histoire complète de la ville¹⁰⁷. Ici le développement urbain évinçait d'autres domaines de l'histoire que constituaient les communautés monastiques et canoniales. La riche expérience issue des recherches sur l'histoire de la ville et de sa bourgeoisie devrait être de façon très profitable appliquée aux États conventuels dans le futur.

Zusammenfassung

Es bedarf des Historikers, um zu zeigen, daß die Erinnerung, sofern wir in ihr einen systematisch vollzogenen politisch kulturellen Vorgang sehen, schon immer eine Rolle spielte. Dabei war besonders reizvoll, Memoria gerade in den als Folge von Aufklärung und Säkularisation historiographisch lange vernachlässigten geistlichen Staaten zu suchen. Es war schließlich dort, wo man mit schriftlicher Überlieferung zunächst professioneller umging als in vielen weltlich regierten Gebieten und ihren zugehörigen Städtelandschaften. In den Skriptorien der Klöster und Stifte konnte man privilegiengesättigt bei der eigenen Identitätsfindung weit zurückblicken. Stifte wie Klöster hatten beim Aufbau einer Kanzlei – deutliches Indiz war die Funktion eines *protonotarius* als Kanzleileiter – in Bayern gegenüber dem Herzogtum oder anderen Adelsterritorien einen Zeitvorsprung. Bereits im 12. Jahrhundert sind aufgrund des überlegenen Bildungsstands der Kleriker im Land deutliche Ansätze zur geistlichen Kanzleibildung auszumachen. Dagegen blieb das Amtsbuch der Grafen von Falkenstein, der berühmte *Codex Falkensteinensis*, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts noch absolute Rarität. Die aus Mittelalter und Frühmoderne gewählten Beispiele süddeutscher Klöster und Hochstifte (Ebrach, Konstanz, Münsterschwarzach, Wettenhausen) zeigten, daß die „gute Policy“ gerade in der Reichskirche zu einem guten Teil auf der Memoria gründete. Sie darzustellen war unser Anliegen, zumal der Blick zurück trotz guter Quellenlage dort weit weniger gut erforscht ist als im städtischen Kontext. Das klassische Feld der Chronisten war und ist die städtische Gesellschaft, da sich bürgerliches Selbstverständnis seit dem späten Mittelalter gerade in urbaner Tradition widerspiegelte. Die vielbändigen, seit 1862 herausgegebenen und in Leipzig gedruckten „Chro-

106 Neuhaus, Karl Hegel, p. 247.

107 Schneider, Anfänge, p. 5-46, ici p. 45 ; Mummendorf, Die Nürnberger Geschichtsschreibung, p. 420-422, 433-435, 444-446 ; Diefenbacher, Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623 von Johannes Müllner, vol. 3 : 1470-1544.

niken der deutschen Städte“ sind hierfür ein gutes Beispiel, wie man im 19. Jahrhundert Quelleneditionen unter Ausschluß kirchlicher Welten zu systematisieren begann.

Summary

It is the obligation of historians to show that memories have always been important. They also show political and cultural relevance. It is an ambitious task to investigate memories in ecclesiastical lordships, where they have long been neglected as a consequence of Enlightenment, criticizing clergymen, and secularization. It was nonetheless there, where we find optimal organized chancelleries at an early stage. They were better structured than in many secular lordships or urban landscapes. In the archives of monasteries and imperial bishoprics research was backed by written documents and many privileges. Ecclesiastical states in Bavaria started earlier than elsewhere to reform their chancelleries efficiently – clearly indicated by the introduction of a *protonotarius*. As early as in the 12th century highly educated clergymen worked for chancelleries throughout the country. In contrast, the well known *codex Falkensteinensis*, a chronicle of the dukes of Falkenstein, is a very rare example of a non-ecclesiastical memorial tradition. Our samples, chosen from medieval and early modern times, show that governance of the benevolent and omnipresent *Policiey* feeds longlasting memories. This was examined for the ecclesiastical territories in Franconia (Ebrach and Münsterschwarzach) and Suabia (Constance and Wettenhausen), because we know less of those historical states than of urban contexts. Such negligence is odd, because our investigations can be backed by rich records and sources. Most chroniclers have been and still are exclusively interested in urban societies and their citizenships. One of the reasons for this phenomenon since the late Middle Ages is an urban-based civilization. The multivolume chronicles of German towns (*Chroniken der deutschen Städte*), edited since 1862 and published in Leipzig, are brilliant examples for archive-based publications in the 19th century, totally neglecting a lost world in monasteries, churches, and convents.

Conclusion

Les universitaires médiévaux ne possédaient sans doute pas, en règle générale, une très grande culture historique ni un très vif intérêt pour l'histoire²³, ils n'étaient pas particulièrement sensibles à la portée – et aux limites – de l'insertion de leurs disciplines, qu'ils étaient plutôt tentés de considérer *sub specie aeternitatis*, dans des processus d'évolution historique. Mais leur conscience collective et sans doute même, pour beaucoup, individuelle, n'en était pas moins chargée de mémoire, mémoire nourrie de la conviction d'appartenir, sous les espèces du *studium*, à une réalité, culturelle et institutionnelle, d'une très haute antiquité, à la fois permanente dans son essence et toujours mouvante dans ses manifestations concrètes.

Zusammenfassung

Heute ist es in der Kultur des Okzidents schwer vorstellbar, daß ein Intellektueller nicht über ein gewisses historisches Bewußtsein verfügt, sich um die mehr oder weniger weit zurückliegenden Wurzeln seiner Kenntnisse und beruflichen Tätigkeit bemüht. War es ebenfalls so im Mittelalter?

Gewiß konnte die Memoria der an den Universitäten des Mittelalters Lehrenden kaum auf materiellen Spuren beruhen: Es gab keine oder nur wenige alte Gebäude oder Bücher; selbst die Erinnerung an verstorbene Lehrer war nur selten Gegenstand einer besonderen Verehrung. Im übrigen war den an mittelalterlichen Universitäten Lehrenden sehr wenig daran gelegen, selbst Geschichtsbücher zu besitzen oder zu schreiben, und sie zeigten kein besonderes Interesse an der Kenntnis der Vergangenheit.

Gleichwohl wußten sie darum, daß ihr Wissensgebäude auf aus Werken der Vergangenheit übernommenen Elementen gründete – in Gestalt der *auctoritates*. Das Thema der *translatio studii* war im Bewußtsein der an den mittelalterlichen Universitäten Lehrenden der gemeinsamste literarische Ausdruck sowohl der Geschichtlichkeit ihres Wissens als auch der Institutionen, in denen sie gewöhnlich lebten und arbeiteten. Der Erfolg dieser mythischen Geschichte der Universität unterband freilich nicht einen mehr und mehr strengen Gebrauch der archivalischen Überlieferung, wie der Privilegien, Statuten und Register, welche die normale Grundlage einer konkreten Entwicklung der universitären Einrichtungen darstellten.

23 Sur la place marginale de l'histoire dans l'enseignement et la culture scolaire au Moyen Âge, voir les remarques de Guenée, *Histoire et culture historique*, p. 25-38.

Die an mittelalterlichen Universitäten Lehrenden besaßen – von einigen Ausnahmen abgesehen – weder eine große historische Kultur noch ein ausgeprägtes Interesse an der Geschichte, aber ihr kollektives Bewußtsein war einer Memoria zugänglich, die sich aus der Überzeugung speiste, über das *studium* einer sehr alten kulturellen und institutionellen Wirklichkeit anzugehören, die in ihrer Essenz dauerhaft und zugleich in ihren konkreten Manifestierungen bewegend war.

Summary

It is difficult to imagine nowadays, in western culture, an intellectual deprived of any kind of historical consciousness and unaware of the historical roots of his conceptions and professional activity. Was the same true in the Middle Ages?

The memory of medieval university men could not usually rely on material witnesses, like ancient buildings or old books. Medieval universities were not even very active in celebrating the memory of their great teachers, and medieval university men were not interested in owning or writing historical books. They showed only a weak interest in the knowledge of past events.

Nevertheless, they were aware of the fact that the whole framework of medieval culture was based on elements from a distant past, through *auctoritates* extracted from the writings of the Ancients. The theme of the *translatio studii* was the most common literary expression of the consciousness of medieval university men of the historicity of their science and of the institutions within which they usually lived and worked. The success of this mythical history of the university did not prevent an ever more clever use of university archives, privileges, statutes, and registers which were the normal basis of a concrete history of university institutions.

With few exceptions, medieval university men did not have a great historical culture or a great interest in teaching history, but their collective consciousness was open to memory, for they were persuaded to belong, through the *studium*, to a very old cultural and institutional reality, which was, at the same time, permanent in its being and always changing in its concrete manifestations.

Professor für Systematische Theologie an der Universität von San Salvador, für seinen kompromißlosen Einsatz für die Menschenrechte und die Menschenwürde in Lateinamerika. 1994 wurde dieser Preis in einer Feier von hoher Symbolkraft an Simon Wiesenthal vergeben.

Schlußbemerkungen

Die Karl-Franzens-Universität Graz hat ein ganz besonderes Verhältnis zu ihrer eigenen Geschichte. Sie weiß, daß sie historisch mehr als einmal für Intoleranz und Ausgrenzung gestanden hat und daß manche ihrer Mitglieder wohl bis heute vergangenen Denkmustern nachtrauern. Aber sie hat, wenigstens in den letzten beiden Jahrzehnten, den internen und den externen Diskurs thematisch besetzt und mit ihrem institutionellen, offiziellen Gedächtnis die Definitionsmacht an sich gezogen. Heute ist das Bild der toleranten, weltoffenen Universität, die sich ohne jede Scheu auch den belasteten Teilen ihrer Vergangenheit stellt, das hegemoniale Bild nach außen und innen.

So ist es etwa auch möglich, daß in der Aula neben mehreren anderen Büsten wiederjenige von Otto Löwi steht. Und daß die Familie dieses 1938 vertriebenen Nobelpreisträgers (der den Nationalsozialisten den Geldbetrag des Preises als „Fluchtsteuer“ abzuliefern hatte) heute gerne in das Haus zurückkehrt, wo auch sie einen Teil ihrer Jugend verbracht hat. Was hier für Löwi gesagt wird, gilt ebenfalls für einen Teil der anderen vertriebenen Personen.

Résumé

Comme d'autres institutions politiques, économiques ou culturelles, les universités disposent également d'une mémoire institutionnelle. Celle-ci, et c'est normal, n'est pas une mémoire collective, mais une mémoire culturelle, car la plupart des membres de l'université, les étudiants changent rapidement suite au renouvellement des générations. Pour les universités cette mémoire culturelle est particulièrement importante : elle exerce une influence sur l'image nationale et internationale, elle établit la réputation d'une université. Ainsi, au-delà du classement et des décisions politiques, la situation matérielle des universités est influencée. C'est pourquoi certaines universités ont un intérêt tout particulier à effacer leur propre histoire et à en exclure les côtés sombres. Par exemple, l'histoire de l'Université *Karl Franzens* de Graz peut être élucidée en ses différentes époques :

- a) en tant qu'université jésuite, elle a d'abord évincé les protestants, puis écarté les institutions formatrices de ces derniers et un savant et chercheur de pointe comme Johannes Kepler ;
- b) comme « forteresse à la frontière de la science allemande », beaucoup a été fait ici pour la préparation d'une pensée favorable au national-socialisme.

En 1938, l'université a chassé ses prix Nobel et s'est voulue bastion contre le Sud-Est. Dans la culture de la mémoire, on se réfère uniquement encore, et pour longtemps, aux six lauréats du prix Nobel et à d'autres éminents personnages comme Boltzmann, Wegener ou Gross. C'est seulement en 1988, un demi-siècle après le rattachement de l'Autriche au Troisième Reich que l'université accepte l'intégralité de son histoire. Elle a entrepris des actions remarquables, mais elle éprouve encore du mal à assumer en bloc sa mémoire institutionnelle alors qu'elle comporte encore des lignes de fracture.

Summary

Like other political, economic, or cultural arrangements, universities also possess an institutional memory. This is ordinarily not a collective but a cultural memory, because most of university members – namely the students – quickly change generations. For universities this cultural memory is especially important. It influences national and international perceptions, thereby establishing the reputation of a university. Thus, besides rankings and political decisions, the material conditions of universities are also influenced. Universities therefore have a special interest in polishing their own history and obfuscating the dark sides of it. This can be illustrated by the various epochs in the history of the Karl Franzens University of Graz:

- A) As a Jesuit university it began by persecuting Protestants and their educational institutions (including renowned researchers like Johannes Kepler).
- B) As a “bulwark of German science” it provided space for the conception of National Socialism. The university chased its Nobel prize winners in 1938 and boasted of being a fortress against the Southeast.

Yet in retrospect there has been reference for a long time only to the six Nobel laureates and other prominent figures like Boltzmann, Wegener, and Gross. Not until the year 1988, a half century after the integration of Austria into the German Reich, did the university confess its history. It has undertaken noteworthy actions but still has a difficult time in understanding the broader implications of its institutional memory so that the fissures in it are integrated.

wächst? Die Deutschen am Beginn des 21. Jahrhunderts scheinen in Europa angekommen zu sein. Der Beitrag, den Deutschland zu einem zusammenwachsenden Europa und zum Frieden in der Welt leisten kann und will, nicht mehr die Last der Nation, die Bewältigung einer an und für sich unbewältigbaren Vergangenheit, dies ist das eigentliche Thema der Deutschen von heute. Das enge Korsett, in das die alte Bundesrepublik durch die Zwänge der deutschen Frage geschnürt war, ist geöffnet. Die Geschichte freilich bleibt in Gestalt ihrer steinernen Hervorbringungen gegenwärtig. Als nationale Aufgabe bleibt indes das Leben mit der deutschen Geschichte, mit ihren Ungereimtheiten, auch mit ihren unauf lösbaren Widersprüchen.

Résumé

Des symboles et des signes marquent le chemin de l'historien. Des monuments font partie des signes au bord du chemin. Ils racontent leur histoire et permettent aussi bien de témoigner de la personnalité historique et de l'événement qu'ils évoquent que d'éclairer la conscience historique et la conception identitaire et politique de leurs présents respectifs. Les monuments sont l'expression visible de notre culture européenne. Ils reflètent l'histoire de la nation, la relation évolutive entre la nation et l'Europe. Une prise en considération des traces de l'histoire européenne doit logiquement commencer par une analyse des particularités de l'idée de « nation » en Allemagne. En effet l'origine du monument politique en Allemagne suit l'histoire de la nation. Il est entraîné et il accompagne le développement de la conscience nationale et il trouve son expression spécifique dans le monument national.

Les monuments allemands mettent en lumière cela d'une manière particulière. Dans la mouvance de la Révolution française, l'individu, le « citoyen », se place, aussi en Allemagne, au centre de l'histoire. Il ressort ainsi qu'en Allemagne l'essor de la nation, le développement de la conscience nationale et l'évolution du monument coïncident pour rendre possible la vénération du héros. La pensée historique allemande est caractérisée par une suite de revers sur la longue route vers la construction de l'État national ; se succèdent les sentiments nationaux d'une époque étiatiquement pré-nationale, l'histoire courte et pleine d'événements de l'État national allemand et les conditions de son échec. À chacune de ces trois étapes du passé – le passé pré-national de l'Empire qui voulait intégrer l'héritage de la vieille Europe, le passé de l'État national, fondé en 1871 et suivi de la double défaite de 1918 et 1945, enfin le renouveau après 1945 et depuis 1990 d'une nation pacifiquement réunie –, à chacun de ces trois passages, les monuments allemands nous délivrent de très nombreux et très riches exemples et rappels. C'est selon cette approche et de cette ma-

nière que l'étude critique de quelques monuments importants peut mettre en lumière l'histoire des Allemands sur leur chemin vers l'Europe.

Summary

Symbols and signs mark the way of the historian. They tell their story and even allow statements about the historical personality and the event that they represent as well as retrospections about the historical perspective and the political self-identity of their respective present. Monuments are a visible expression of our European culture. They reflect the history of a nation and the tension between a nation and Europe. A study of the traces of European history must therefore begin in the proper order with the special aspects of a national conception in Germany, since the appearance of political monuments in Germany follows the history of the German nation. It corresponds to the formation of a national consciousness and finds its specific expression in a national monument.

German monuments make this especially clear. In the wake of the French Revolution the individual, the "citoyen", advances also in Germany to the midst of history, which explains why in Germany the rise of the nation, the development of a national consciousness, and the evolution of monuments coincide and make possible the honouring of a hero. The historical thinking of Germans is marked by setbacks along the way to a national state, by national sensitivities about a pre-national time, by a short and eventful history of the German national state and the circumstances of its failure. For all three – the pre-national past of the old Reich that embodied ancient European values, the national state founded in 1871 and suffered the double defeats of 1918 and 1945, finally the new beginning after 1945 housed within a peacefully reunited nation since 1990 – countless examples are to be found in German monuments. In this fashion the way of the Germans to Europe can be appreciated in the text through selected examples of certain monuments.

découverte de la vérité et l'identification des coupables ont conduit immédiatement à l'instruction de procès pénaux, de procès de réhabilitation des victimes et surtout à l'ouverture immédiate (malgré le délai normal de 30 ans) des archives de la Stasi et du parti communiste aussi pour la recherche et les journalistes (180 kilomètres de documents !). Les hommes politiques responsables de ces décisions les ont jugées comme actes de justice fondamentale de restitution de leur dignité aux victimes de cette dictature, au moins à travers la possibilité de connaître la vérité...

Zusammenfassung

Dieser Beitrag knüpft theoretisch an die Konzeptionen des „kollektiven“ (Maurice Halbwachs) beziehungsweise „kulturellen Gedächtnisses“ (Aleida und Jan Assmann) sowie die Reflexionen Paul Ricœurs zu Erinnern und Vergessen in schwierigen historischen Versöhnungsprozessen an. Im Kontext der Nachsorge gewaltsamer Konflikte, die ganze Nationen oder Regionen erschüttert haben, spielt die Erinnerungs- und Traumaarbeit eine zentrale Rolle. Sie ist ein entscheidender Faktor für die Prävention zukünftiger Gewalt. Das Leitmotiv der Untersuchung ist daher die Einsicht, daß die Aufdeckung der Wahrheit über Täter und Opfer eine notwendige Voraussetzung der Traumabewältigung und der Vorbereitung eines Versöhnungsprozesses ist. Nur so konstituieren sich auch möglichst ideologieresistente Bilder der eigenen Geschichte und der Geschichte der Anderen im kulturellen Gedächtnis der beteiligten Gruppen, Ethnien oder Nationen. Die Hindernisse für eine zeitnahe Erinnerungsarbeit und juristische Aufarbeitung sowie die mögliche Rolle von Akteuren der Internationalen Gemeinschaft werden thematisiert. Ein besonderer Akzent wird auch auf die Repräsentation vergangener Konflikte im öffentlichen Gedächtnisraum, vor allem der Hauptstädte, gelegt. Dies wird an Erfahrungen aus der Erinnerungspolitik der deutschen Nachkriegszeit exemplifiziert, sowohl in der Aufarbeitung des Nationalsozialismus als auch der Diktatur der DDR nach der Wiedervereinigung. Berlin und seine Erinnerungs-Topographien stehen dabei im Mittelpunkt.

Summary

The conceptions of 'collective memory' (Maurice Halbwachs) or 'cultural memory' (Aleida and Jan Assmann), as well as Paul Ricœur's reflections on memory and oblivion in difficult historical contexts of reconciliation, form the theoretical background of this contribution. During the process following violent conflicts affecting whole nations or regions, the role of memory and the counseling of traumatic experiences are crucial. They provide highly effective instruments to prevent future violent confrontations. This article illustrates therefore the thesis that the discovery of truth

about authors and victims is a necessary precondition for a beginning process of reconciliation. Facing the past is the best guarantee that the cultural memory of ethnic or social groups or nations involved in the conflicts might not be possessed by ideological images of their own past and that of their former enemies. The article stresses the chances and obstacles for a moral and juridical (in time) treatment and counseling of violent conflicts and the possible implications for the International Community. It also outlines the specific problems of the representation of historical conflicts in the public memorial space, particularly of the great capitals. German post-war and post-reunification experiences – concerning the Nazi terror as well as the system of the former GDR – serve as examples to support these arguments. Berlin and its ‘memorial topography’ is the centre of analysis.

priorité aux versions autochtones par rapport aux versions romaines ou troyennes, car elles permettaient un meilleur ancrage dans le paysage respectif (Bavière, Souabe)⁷⁶.

Reste une question en suspens : quelle portée ces récits de fondation avaient-ils, tout comme ceux des crises du conseil et des institutions municipales ? Des inscriptions, des processions, des symboles et des tableaux ne mettaient-ils pas en lumière avec plus d'effet l'identification fondamentale avec l'Empire, avec les lignages urbains, avec les saints locaux ? En effet, la prise en compte et la discussion des diverses versions de la fondation et de leurs divergences était une activité des gens cultivés, des intellectuels. Même les élites de la ville ne s'intéressaient pas tous à ces aspects. Inversement, l'intérêt pour la collecte des informations, les conflits municipaux internes et les guerres contre l'ennemi extérieur allaient au-delà de ce groupe. L'historiographie de la ville s'effectuait, comme auparavant, dans des cercles restreints⁷⁷. À la fin du Moyen Âge, la pratique de l'écriture ou de la lecture de l'histoire de la ville ne s'étendait pas à de larges cercles de la population. Pourtant, on faisait un travail considérable en la matière, signe probable d'un enjeu important – un phénomène pas du tout limité aux seules villes d'Empire allemandes⁷⁸. Mais dans la région des grandes villes d'Allemagne du Sud, dotées d'une autonomie étendue et dirigées par une bourgeoisie de plus en plus cultivée et consciente d'elle-même – ce que nous avons étudié ici –, une remarquable tradition écrite historique s'est formée aux XIV^e et XV^e siècles, sur le socle de laquelle put se développer l'historiographie de l'époque de la Réforme.

Zusammenfassung

Um den historischen Kontext, Formen und Motivationen beim Aufbau eines historischen Gedächtnisses in den mittelalterlichen Städten aufzuzeigen, werden exemplarisch Zeugnisse aus Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Regensburg und München herangezogen. Damit kommen sowohl einige der wichtigsten deutschen Reichsstädte in den Blick, wo der Rat im Spätmittelalter eine weitgehend unabhängige Obrigkeit errichten konnte, als auch solche Fälle, wo die Einflußnahme eines fürstlichen Stadtherrn stärker wirksam blieb. Dabei zeigt sich im Verlauf der Darlegungen, daß die Historiographie als Ausdruck einer spezifisch städtischen Kultur und Identität offenbar – von individuellen Zufällen abgesehen – in den weitgehend autonomen und besonders wohlhabenden, kul-

76 Pour l'exemple de la Souabe, voir Graf, 1988, p. 185-187.

77 Voir les textes réunis par Johanek (dir.), 2000.

78 En général, voir Brand/Monnet/Staub ; plus particulièrement sur les chroniques de villes et leur diffusion en Europe, voir Stein ; sur les chroniques des villes françaises, voir Kümmell, et Stein (ibid.), p. 194 sq.

turell entwickelten Städten bessere Entwicklungschancen hatte als in stärker fürstlich dominierten Städten.

Die Akzeptanz von Geschichtswerken, die häufig, aber nicht immer, im Umkreis der führenden Gruppen entstanden, hing vielfach von Umständen ab, die durch die Autoren nur schwer vorherzusehen waren. Historiographie und historische Dichtung blieben, ähnlich wie die unter Verschuß stehenden offiziellen Dokumente der städtischen Archive, auf einen kleinen Kreis von eingeweihten beziehungsweise interessierten Bürgern beschränkt. Demgegenüber spielten Inschriften und Kunstwerke, Epitaphien und Wappen, Feste und Prozessionen für den Aufbau städtischer historischer Identität auch weiterer Bevölkerungskreise eine wichtige Rolle. So wurden Ereignisse der Stadtgeschichte memoriert, die Erinnerung an für die Stadt wichtige Stiftungen und deren Urheber wachgehalten, Alter und Konstanz der herrschenden Kreise beglaubigt. Vielfach gingen die historische Legitimation der Stadt und die Verankerung der politisch-sozialen Eliten in der Stadtgeschichte sowohl in der Historiographie wie auch in den anderen Erinnerungsmedien eine enge Verbindung ein und verstärkten sich dabei gegenseitig.

Berichte über städtische Ratskrisen und Verfassungsreformen wurden in keinem der diskutierten Fälle in der städtischen Historiographie zum Gegenstand einer positiv fundierenden Überlieferung ausgeformt. Das Selbstverständnis der beteiligten Gruppen und die allmähliche Relativierung der früheren Beschlüsse und Reformen in der täglichen städtischen Realität ließen dies kaum zu. Demgegenüber spielte die (angebliche) Stadtgründung eine offensichtlich zunehmend wichtige, integrative Rolle für das städtische Selbstverständnis. Die Herkunft war ein zentrales Paradigma des Adels, und die führenden, sich dem Landadel ebenbürtig fühlenden stadtdadligen Kreise waren für diese Denkfigur in besonderem Maße ansprechbar. Dabei bestand zwischen den Städten und ihren Führungsschichten ein – bisher noch wenig erforschter – Wettbewerb um die älteste und die beste Gründungsgeschichte, wie auffällige Parallelen der Versionen erkennen lassen. Auch wenn die zum Teil recht diffizilen historiographischen Hypothesen im Spätmittelalter wohl nur von relativ wenigen Gebildeten im einzelnen verstanden wurden, so entwickelte sich doch insgesamt im 14. und 15. Jahrhundert in den Städten erstmals ein differenziertes historisches Wissen von der eigenen Geschichte, auf dem man später, etwa in der Reformationszeit, weiter aufbauen konnte.

Summary

To show the historical context, the forms and the motivations to build up a historical memory in the medieval towns, this article discusses examples from the south German towns such as Augsburg, Nürnberg, Würz-

burg, Regensburg and München. Thus some of the most important German imperial cities ruled by a widely independent council are taken into consideration as well as some of those towns where the council was subjected to a princely ruler. The article further demonstrates that historiography – as the expression of a specific urban culture and identity – had better chances to develop in the mostly independent and rich, culturally progressive imperial cities than in those towns dominated by the princes.

The acceptance of works of historiography – which often, but not always arose around the leading urban groups – depended on circumstances that the authors could hardly foresee. Historiography and historical poetry – similar to the official documents that were inaccessible for the public in the municipal archives – rarely spread beyond a small circle of well informed and interested citizens, whereas inscriptions, works of art, epitaphs and arms, memorial feasts and processions played a greater part for creating a feeling of identity in the population. So events of general urban history were remembered, important civic foundations and their founders and the long continuity of the ruling families were affirmed. Building up the town's legal status by describing its history and anchoring in history the leading families related with each other – these two strategies were combined both by historiography and by other media of remembrance.

In none of the cases discussed here reports about urban riots, about crises of council government and constitutional reforms, became subjects of an affirmative tradition. The image that the groups concerned had of themselves and the gradual modification of former resolutions and reforms by everyday life did not allow this. Yet it was the narrative of the towns' foundation that played a more and more important and integrating role for the urban population's image of themselves. The historical origin was a central idea of the nobility, and the leading circles of the great towns such as Nürnberg or Augsburg, which felt equal to the land-possessing nobility outside the town, were especially open to these tales of historical foundation. Between the great cities with their particular elites, who were in social and intellectual exchange with each other, there existed a competition for the oldest and best foundation history, as illustrated by the parallels of the particular versions. The subtle nuances of these histories nevertheless could be conceived only by a few well educated people. Yet the 14th and 15th centuries first developed a historical knowledge of the particular urban history, which was a basis for further historical working in the 16th-century German cities in the period of the Reformation.

Periode sprechen; eine Haltung, die sich bis in die 1960er Jahre fortsetzte. Zugleich waren diese Jahre vom Ende der 1950er bis in die 1960er Jahre die eigentlichen dynamischen Jahre, die von zwei fundamentalen Bewegungen vorangetrieben und mobilisiert wurden: Von der Verwandlung Deutschlands in eine moderne Industriegesellschaft und eine pluralistische Demokratie; zweitens von der Entstehung einer fundamentalen Opposition und Revolte der Studierenden im Jahre 1968. Wurde Berlin zum Zentrum der politischen Oppositionsbewegung, so vollzog sich freilich die Dynamik der sozialen Modernisierung in den Zentren Westdeutschlands, am Rhein und im Süden. Was Berlin in dieser Zeit aufrechterhalten konnte, war ein Mythos: der Mythos einer Metropole, die durch eine großzügige Subventionspolitik von seiten der Bundesrepublik genährt wurde. Dieser Mythos war stark genug, um politisch bei der Entscheidung über die Hauptstadt und den Regierungssitz des vereinten Deutschlands im Jahre 1992/93 ins Gewicht zu fallen. Mittlerweile gab es ein anderes emotional bewegendes Ereignis, das die Erinnerung noch einmal grundsätzlich veränderte: die Öffnung der Mauer und der Fall des kommunistischen Regimes in der DDR im November 1989. Damit war das Ende der dritten Periode in der Geschichte der Stadt erreicht. Es setzte eine neue, bis heute anhaltende Phase des grundlegenden Wandels der Weltpolitik an, der für Berlin vor allem die Öffnung nach Ostmitteleuropa bedeutete, die die Stadt noch einmal verändert und weiter verändern wird. Aber das gehört in den Bereich der Visionen und der Propheetien und wird eines Tages dazu führen, daß die neuen Erfahrungen die verschiedenen Schichten der Erinnerungskultur, die sich mit der Geschichte Berlins bislang verbinden, weiter überlagern werden.

Résumé

Il y eut beaucoup de capitales et de centres politiques dans l'histoire allemande, parce que pendant des siècles il n'y eut pas vraiment de centre politique réel. C'est la raison pour laquelle plusieurs villes allemandes ont joué un rôle de substitution : Nuremberg par exemple, parce que lieu de l'élection de l'Empereur, fut un moment privilégiée, avec une fonction politique spécifique, comme d'autres villes l'ont été à d'autres moments de l'histoire. Mais la tradition historique et la mémoire de ces villes, qui, dans le cas de Nuremberg, ont été mises en perspective, et même de façon romantique, dans une forme spécifique, n'ont pas suffi à en faire une capitale. C'est le poids politique, militaire et économique qui a emporté la décision en faveur de Berlin. Berlin, capitale de la Prusse et du Second Empire, représente le type d'un « dernier arrivé » dynamique en comparaison avec les autres capitales européennes. Son histoire refléchet toutes les ruptures et catastrophes, qui se sont déposées comme un sédiment dans la mémoire collective. La révolution pacifique de 1989 donna une

seconde chance à Berlin et recouvrira les autres sédiments mémoriaux ambivalents.

Summary

German history has known several capitals and political centers, because for many centuries Germany had no real political and administrative center. Therefore, many German medieval towns played the role of a substitute center with specific political and ritual functions such as a meeting point of the German medieval and early modern Diet, like Nürnberg. But their historical tradition and even their romantic fantasy, which has been constructed and misused in a specific form at Nürnberg, was never able to decide the issue in the course of finding a capital. It was the political, military, and economic role of Berlin as the capital of Prussia that created the capital of the Second German Reich. Berlin was a latecomer among European capitals. Its history thus reflects all the disruptions and catastrophes of German history. The peaceful revolution of 1989 gave a second chance to Berlin and will cover all the other ambivalent residues of memory.

Résumé

Paris a connu une longue évolution historique de plus de 2000 ans, dont le début de l'urbanisation remonte à l'époque romaine. Cette histoire est marquée par des changements, réduction et extension, rupture et continuité. C'est avec les Capétiens qui, à partir de Henri I^{er} (1031-1060), ont choisi Paris comme lieu principal de séjour et de résidence que la ville devient capitale de la France. Ce rôle est déjà consolidé sous Philippe Auguste (1180-1223). La ville prend peu à peu sa forme, avec des enceintes, quasi aux normes de sa croissance, permettant de poursuivre l'essor urbain.

En parallèle à l'évolution historique, l'espace urbain de mémoire se forme au cours des siècles. Le nombre des acteurs évoqués brièvement, dans le passé et le temps présent, est énorme. Ils participent à la constitution de cet espace urbain, imprégné comme un palimpseste dont la première écriture aurait été effacée pour pouvoir écrire un nouveau texte, et cela à plusieurs reprises. Ainsi une multitude de signes et de symboles permettent au « lecteur », et pas seulement à l'historien, de lire ce « texte » de la mémoire culturelle. Parmi eux figurent des images, des monuments, des plaques commémoratives, des désignations de rues, de places, de ponts et de stations de métro. Quelques exemples, y inclus les zones topographiques, où est condensée la commémoration, illustrent le travail de mémoire, caractérisé par les essais sociaux de systématisation, les marques politiques et les interprétations historiographiques de manière multiple. Ainsi l'espace urbain de mémoire n'est pas un état figé, mais, au contraire, il est en pleine évolution et mutation.

Paris n'est pas devenu la ville de la mémoire culturelle de l'Europe, voulue par Napoléon Bonaparte, mais une capitale très importante parmi les autres villes européennes. Elle a une vocation nationale en France et une autre sur le plan culturel au niveau mondial sans évoquer d'autres fonctions. L'espace urbain parisien de mémoire reflète ces ambitions et offre un double champ des potentialités nationales et mondiales.

Summary

The very long history of Paris stretches back more than 2000 years. The beginning of the history of its urbanisation dates back to Roman Times. This history is characterized by alternating periods of contraction and expansion, rupture of tradition and continuity. Paris became the most important French town under the Capetians who, beginning with Henry I (1031-1060), selected the city on the Seine as their preferred abode and place of residence. This began the process by which Paris became the French capital, a role confirmed under Philip August II (1180-1223). Gradually the town developed its specific shape. The city walls gave

physical expression to this growth and even today their traces indicate the process of urban development.

Paris's memorial landscape took shape over the centuries in parallel to the historical development of the city. The number of actors involved in its formation both in the past and present who might be mentioned is enormous. This urban memorial topography is like a palimpsest whose text is repeatedly erased in order to allow for new texts.

This process offers not only the professional historian but also the general reader of this "text" a historical memory by presenting a great number of signs and symbols. Among these are paintings and illustrations, memorials, commemorative tablets, names of streets, squares, bridges and even Metro stations. Some examples, among them topographical zones where memorials are concentrated, illustrate the urban map of memory, which is characterized by attempts to create a sociological system, by emphasizing political features and by competing historical interpretations.

Thus the urban memorial landscape is not fixed but on the contrary vigorously changing and developing. Paris may not have become *the* city of historical memory as intended by Napoleon Bonaparte, but nevertheless is a pre-eminent capital among the all those of Europe. It not only holds great national significance for France but is also a capital with global cultural status, not to mention other functions. The urban memorial landscape reflects these ambitions and at the same time gives the city on the Seine the potential to continue the development of these two roles.

s'approprier ce chef-d'œuvre et à le trahir pour en nourrir leurs propres rêves.

Zusammenfassung

Die Aufbewahrung und Vermittlung von Kunstwerken in einem Museum, ebenso wie diejenigen in dem Gebäude, das jene beherbergt, erfolgt niemals neutral und objektiv. Sie hängen nicht nur von der Entwicklung ab, die als Kulturgeschichte bezeichnet werden kann, sondern sie empfangen auch in einer spezifischeren Weise Prägekraft von denen, die für sie verantwortlich sind. Der Fall des Cluny-Museums ist in dieser Hinsicht beispielhaft. Während sich die Architekten bemüht haben, zwei grundlegende Aspekte in dessen Leben zu begünstigen – auf Kosten drastischer Wahlentscheidungen und Vereinfachungen (die antiken Thermenanlagen der *Pax Romana* und das Hôtel der Äbte von Cluny im Übergang von der Spätgotik zur Frührenaissance) –, haben hingegen die Direktoren den Kunstsammlungen unaufhörlich ein innovatives Bild gegeben, indem Exponate ein- oder ausgeschlossen wurden, sie in jedem Raum nach unterschiedlichen Grundsätzen angeordnet wurden, ein Rundgang mit einer eigenen Lesart vorgeschlagen wurde.

Aber die Besucher geben sich nicht damit zufrieden, solchen Hinweisen buchstabengetreu zu folgen. Sie wählen bei ihrem Vorhaben, sich die Räume und Kunstwerke anzueignen, sehr oft eine andere Richtung, um ihre Gedanken und ihre Träume zu bereichern.

Summary

The conservation and transmission of art works collected in a museum, as well as those of the building housing them, never constitute a neutral and objective operation. They depend not only on the evolution of what might be called cultural history, but they also bear the impression more specifically of the men responsible for them. The case of the Cluny Museum is exemplary in this regard. If the architects have tended to favor two fundamental aspects in the life of the monument in question – at the price of drastic choices and simplifications of them (the ancient baths of the *Pax Romana* and the hostel of the abbots of Cluny during the transition from flamboyant Gothic to early Renaissance) – the directors have to the contrary given the collections of art a ceaselessly innovative image, including or excluding objects, grouping them according to different principles in each room, and offering a summary lecture. But visitors are not satisfied to follow such indications to the letter. Very often, appropriating the space and the works, they choose another direction to nourish their thoughts and their dreams.

un lieu de mémoire de la capitale. Cette position s'est renforcée lorsque, après deux siècles d'oubli de son passé, la loi dite de Malraux a fait renaître le Marais, dont le patrimoine avait été défiguré au cours du XIX^e siècle pour s'adapter au développement de l'artisanat et du commerce.

Zusammenfassung

Schon bevor das Musée Carnavalet für die Öffentlichkeit im Jahre 1880 geöffnet wurde, war es ein archäologisches Museum. Dieses war geplant, um das Gedenken an das Paris zu bewahren, das unter der Hacke der Abbrucharbeiter verschwand. Heute ist das Museum indes eine seit mehr als 120 Jahren bestehende Einrichtung, deren Pflege der Memoria sich weiter entwickelt hat. Aus dem Museum mit den steinernen Ausstellungsgegenständen in der Anfangszeit wurde infolge der Schenkung von Liesville schnell eine Art Museum der Französischen Revolution, da es an die Bastille und die Gefangenschaft Ludwigs XVI. in der ehemaligen Templerniederlassung erinnerte.

Durch die Auswahl und die Entscheidung der Konservatoren wurde es ein Museum der Geschichte der Stadt Paris, das Gestalt gewann, indem es die Gemälde mit Bezug auf das Pariser Leben bevorzugte, ebenfalls entsprechende Kunstgegenstände und Schilder unter anderem von Läden und Wirtshäusern sowie Modelle der alten Stadtviertel. Dieses Informationsangebot benötigte Vergrößerungen des Museums und beseitigte die Archäologie, die gemäß der in den Jahren von 1920 bis 1925 vorherrschenden Auffassungen als platzraubend und wenig aussagekräftig bezüglich der Geschichte von Paris galt. Allmählich vervierfachten die Architekten Roguet, Bouvard und Foucault den musealen Raum der Anfangszeit, der durch das Palais des 16. Jahrhunderts gewissermaßen vorgegeben war. Die neuen Höfe erlaubten das Wiederaufstellen von Fassaden abgerissener Palais, wie zum Beispiel diejenige des Hôtel Choiseul.

Die Sammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts konnten räumlich nicht in Gänze gezeigt werden. Daher wurde das Museum unter Einbezug des benachbarten Hôtel Le Peletier erweitert. Seit 1989 zeigt dieses neu hergerichtete Palais, das mittels eines Ganges durch das Gymnasium Victor Hugo mit dem Hôtel Carnavalet verbunden ist, die Sammlungen des 19. Jahrhunderts. Die ehemalige Orangerie beherbergt die gallorömische Archäologie mit ihren Ausstellungsgegenständen, die um die jüngst in Bercy ausgegrabenen, prähistorischen Einbäume (Pirogen) gruppiert sind.

Gleichwohl ergibt sich nicht ein logischer, das heißt thematisch oder chronologisch angeordneter Rundgang aufgrund der aufeinanderfolgenden Vergrößerungen und Umbauarbeiten des Museums. Diese führten dazu, daß mehrere Male die Sammlungen verlagert und be-

stimmte Ausstellungsräume geschlossen werden mußten. Die Sammlungen des 20. Jahrhunderts vergrößern sich fortlaufend und suchen noch einen Platz, der ihrer Bedeutung entspricht.

Summary

Even before the Musee Carnavalet was opened to the public in 1880, it was an archaeological museum. It had been planned to preserve the memory of ancient Paris, which was rapidly disappearing under the pick-axe of demolition crews. Existing and continuously improving for more than 120 years, the museum is today an institution that is devoted to the preservation of memorabilia. Starting as a collection of stone exhibits, it became a museum of the French Revolution, thanks to the donation of Liesville, because it reminded the public of the Bastille and the imprisonment of Ludwig XVI in the former complex of the Order of Templars.

Following the will of the curators and due to the selection of exhibits, it became a museum of the City of Paris by giving preference to paintings referring to Parisian life, also housing objects of art and even various sign boards of shops and inns as well as models of ancient quarters of the town. This abundance of information called for enlargement of the museum and led to the exclusion of archaeology, which, according to the prevalent beliefs of the years between 1920 and 1925, was considered as having little relevance to the history of Paris. Eventually the architects Roguet, Bouvard, and Foucault quadrupled the space for the early days, which was prefigured by the palace of the 16th century. The new courts allowed for the erection of façades of demolished palaces, as for instance the Hôtel Choiseul.

Lacking space, collections of the 19th and 20th centuries could not be exhibited completely. For this reason, the neighbouring Hôtel Le Peletier was incorporated. Beginning in 1989 this newly adapted palace, which is connected by a corridor though Victor Hugo's high school with the Hôtel Carnavalet, displays the collection of the 19th century. The former orangery houses the objects of the Gallo-Roman archaeology, which are grouped around the prehistoric dugouts (Pirogs) excavated at Bercy.

Just the same, all of this does not allow for a logical, i.e., thematic or chronological walk through the museum because of the numerous successive enlargements und reconstructions of the museum. This led to the necessity of transferring the collections and of closing exhibition halls. The collections of the 20th century keep growing, and space adequate to their importance has still to be found.

und zeitlichen Umfeld Dürers. Zu Dürers künstlerischer Herkunft, seinen Werken, seiner Wirkung und der Kulturgeschichte der Epoche um 1500 deuten sich umfangreiche neue Forschungsergebnisse an, die in mehr als einer Ausstellung münden werden und das Bild Dürers erheblich verändern werden.

Résumé

Après la répression de la révolution démocratique de 1848-1849, les petits nobles et la bourgeoisie des pays de langue allemande se concentrèrent sur un projet de musée, visant à documenter le développement culturel commun de l'Europe centrale, puisque la création d'un état démocratique s'avérait impossible. C'est ainsi qu'à l'initiative du baron Hans von und zu Aufseß en 1852 fut fondé le Germanisches Museum, qui en 1853 fut reconnu par la Confédération germanique comme musée national. En tant que musée concernant les pays de langue allemande il devait avoir un impact au-delà des frontières d'un possible Reich et inclure les Pays-Bas, les Flandres, la Suisse allemande, l'Autriche et la Bohème sans qu'il soit question de revendication frontalière quelconque.

La mission du musée national était de collectionner et d'archiver tous les objets témoins de la culture et de l'histoire. Ce n'est que quelques années plus tard que le musée se concentra de façon grandissante sur la collection d'œuvres d'art et de biens culturels originaux, alors que les premières années il s'était seulement contenté de copies d'objets et de documents, tout en voulant les collectionner aussi complètement que possible afin de documenter l'histoire.

Très tôt, le parti fut pris de comparer les différents genres car il s'agissait d'un musée de l'histoire de la culture. Ainsi la galerie des tableaux, la collection des sculptures, l'artisanat d'art, la musique, les armes, les instruments techniques, les vêtements, les monnaies et les estampes ne devaient pas être présents dans des collections, galeries et cabinets séparés et sans aucune relation entre eux, mais devaient se compléter et s'expliquer mutuellement.

Un tableau, au bas Moyen Âge, représentant la crucifixion du Christ montre les soldats romains en armures de la fin du Moyen Âge, ainsi qu'au premier plan du tableau quelques-uns d'entre eux assis sur un drap jouant aux dés les vêtements du Christ. Aucune galerie ne montre le rapport avec l'actualité contemporaine qu'un tel tableau. Mais au Germanisches Nationalmuseum il n'y a que quelques pas dudit tableau jusqu'à l'armure correspondante.

C'est aussi seulement au Germanisches Nationalmuseum dans la collection du XIX^e siècle que l'on peut voir, côte à côte dans une même salle, le plus vieux vélo allemand, l'unique guillotine préservée en Allemagne, un vitrail représentant « les bienfaits de la lumière au gaz » – un

sujet donc des débuts de l'industrialisation -, le bureau des frères Grimm, le manuscrit original du « Struwwelpeter » et le tableau célèbre de Spitzweg « le pauvre poète ». Il est ainsi plus aisé pour le visiteur de saisir les liens de l'histoire culturelle, que ce ne serait le cas dans tout autre musée spécialisé dans un tel domaine.

Ainsi naissait au XIX^e siècle la plus grande collection concernant l'histoire culturelle de l'espace de langue allemande. Aujourd'hui le musée possède plus d'un million trois cent mille objets et la plus grande bibliothèque d'histoire culturelle d'Allemagne. Et, parmi les tâches les plus importantes du musée, qui est financé à la fois par la République fédérale d'Allemagne, les Länder, la Bavière et la ville de Nuremberg, il faut compter de nombreux projets de recherche portant sur la culture et l'histoire de l'art. Ces projets de recherche touchent de nombreux domaines, partant de l'âge du bronze, en passant par l'orfèvrerie du bas Moyen Âge et s'étendant jusqu'au présent, comprenant également des sujets politiques explosifs comme la survie des théories nationalistes du début du XX^e siècle et les effets du service de la sûreté intérieure de l'état (la « Stasi ») à la fin du XX^e siècle. Le sujet le plus spectaculaire est sans doute le projet de recherche sur Albrecht Dürer, son art, son environnement et ses origines, qui a commencé en 2006. Pour les publications des résultats de ces recherches, le musée dispose de la maison d'édition appartenant à un musée, la plus ancienne du monde, elle date de 1853.

Summary

After crushing the democratic revolution of 1848/49, the lower nobility and the citizens of German-speaking counties concentrated on documenting their common cultural development by establishing a museum since the establishment of a democratic state was impossible. Therefore in 1852 the founding of the German Museum was initiated by Baron Hans von und zu Aufseß. In 1853, the German Confederation recognized this museum as a National Museum. The intention was that it should reach beyond the borders of a future German Reich, and it should thus include the Netherlands, Flanders, German-speaking Switzerland, Austria, and Bohemia, without however implying any factual change of borders.

The goal of the national museum was to collect and put into an archive all traces of culture and history. Only some years later did the museum increasingly concentrate on collecting original pieces of art and cultural object, whereas in the beginning the curators were content with copies and duplicates, preferring completeness in order to document history.

Soon the idea of a museum of cultural history led to a methodological approach that facilitated the comparison of different forms of art. Paintings, sculptures, craftwork, Music, armour and weapons, technical artefacts, clothing, coins, and graphical art were not to be displayed in

individual galleries and chambers that were more or less unrelated, but they should supplement and explain each other.

A painting of the crucifixion of Jesus Christ shows the Roman soldiers in the armour of the late Middle Ages in the foreground, some sitting on a cloth, throwing the dice for the belongings of Jesus. No picture gallery can offer a contemporary reference for such a painting. In the German National Museum, however, it takes just a few steps from the painting to the corresponding armour.

Similarly, in the collection of the 19th century one can see, side by side in one room, the oldest German bicycle, the only guillotine left in Germany, a glass window displaying the benefits of gaslight, another early industrial topic, the writing desk of the Brothers Grimm, the autograph of "Struwwelpeter", and the famous painting by Karl Spitzweg "The poor poet". The interrelationship of historical cultural objects is thus more easily accessible to visitors than in any other museum that has specialized in similar fields.

The greatest collection of objects pertaining to the cultural history in the German-speaking countries developed in the 19th century. Today it contains more than 1.3 million objects and possesses the largest library of cultural history in Germany. The prime concern of the museum, which is financed jointly by the Federal Republic of Germany, the federated states, the Free State of Bavaria and the City of Nuremberg, is research in the fields of culture and cultural history, ranging from the bronze age and the artistic craft of jewellers of the late Middle Ages to the present days, not avoiding controversial topics such as the continuing presence of nationalist-racist theories of the early 20th century and their effect on state security in the late 20th century. The most spectacular research project, begun in 2006, is surely that on Albrecht Dürer, his art, and his times, including his life and where he came from and how he was influenced. For publications the museum can make use of the oldest publishing house for museums, in existence since 1853.

wurde von soziologischer Seite vor einem Jahrzehnt ausgelöst (Beck/Giddens/Lash, 1996), von Museumsseite wenige Jahre später (Beier, 2000).

In Fortentwicklung dessen, was unter Zweiter Moderne in den industrialisierten beziehungsweise postindustriellen Gesellschaften verstanden wird, aber um Aspekte globaler Entwicklungen ergänzt, wird mehr und mehr der Frage nachgegangen, inwieweit Kultureinrichtungen wie Museen einen Bildungsbeitrag für eine nachhaltige Entwicklung der Welt leisten können. Die Vereinten Nationen haben sich das Thema „Education for Sustainable Development“ 2002 zu eigen gemacht, und die UNESCO hat es für die Zeit 2005 bis 2014 zum Dekadenthema erklärt. Internationale Konferenzen und die UNESCO-Kommissionen der Länder haben das Thema aufgegriffen und prüfen den interdisziplinären Bildungsansatz, der Wirtschaft, Hochschulen, Umweltschutz und Kultur einschließt. Ziel ist es, Bildung dahingehend auszurichten, daß Bewußtsein und Handlungskompetenzen entwickelt werden, damit die Welt so gestaltet wird, daß sie lebenswert späteren Generationen überlassen werden kann. Die Auseinandersetzung mit Geschichte und Kultur gehört dazu. Die in den letzten Jahrzehnten entwickelten Formen der Erinnerungskultur in Ausstellungen und Gedenkortern sind dafür wichtige Voraussetzungen, weil sie Identitäten stärken helfen und zu größerer Selbstvergewisserung führen.

Résumé

Après les décennies de refoulement de l'histoire de la vie quotidienne dans la société allemande après la Seconde Guerre mondiale, un intérêt nouveau s'est fait jour pour l'histoire dans la République fédérale d'Allemagne au cours des années 70 et 80, révélé par le nombre important de visiteurs des grandes expositions historiques. C'est surtout l'aura émanant des objets historiques, l'authenticité même de l'historique qui provoquent une si grande affluence aux musées historiques et culturels. Saisissant l'intérêt nouveau et percevant le caractère de fondement identitaire des expositions, le débat sur une exposition permanente de l'histoire allemande aboutit à la fondation du Musée historique allemand à Berlin en 1987 sur une base politique. Cependant la réalisation d'un tel projet tombe au moment de la querelle dite des historiens allemands concernant la singularité des crimes du national-socialisme. Et, sur le plan politique, il faut trouver un compromis quant à la représentativité de l'État fédéral et des différents Länder dans ce musée en raison de la compétence constitutionnelle des Länder pour la culture. Dans le débat interne allemand, le Musée historique allemand est considéré comme la dernière opposition au sujet des établissements culturels à Berlin avant la chute du mur. Un musée pour l'histoire allemande existait à Berlin-Est depuis 1952.

Le Musée historique allemand présente un concept nouveau en muséographie et devrait intégrer, en principe, l'histoire allemande dans le contexte international. Autrement que dans les musées nationaux traditionnels, l'histoire sera présentée de telle façon que les différents points de vue et perspectives soient clairs. On n'y trouvera pas de réponses toutes faites aux thèmes historiques et les visiteurs pourront débattre des questions essentielles de l'histoire allemande. Le musée se conforme ainsi aux exigences du temps et met en valeur le rapport traditionnel de l'histoire allemande à l'Europe au long des siècles. Une telle représentation tend à mieux faire comprendre l'internationalisation et les processus mondiaux. Si l'on mène une recherche comparative au plan international, on constate la création d'autres musées semblables avec les mêmes concepts créatifs dans d'autres sociétés post-industrielles, depuis les années 80.

Le Musée historique allemand a mis en œuvre sa nouvelle conception entre-temps avec ses plus de 150 expositions temporaires et a trouvé sa place dans le paysage des musées de la capitale allemande et bien au-delà. Avec son exposition permanente sur l'histoire allemande dans l'Arsenal et avec ses expositions temporaires consacrées à des thèmes et des époques singulières dans la salle d'exposition de I. M. Pei, il est devenu un établissement remarqué sur le plan international.

Summary

After decades of history being dispelled from the daily life of the German post-war society, in the 70s and 80s a new interest in history has arisen in the Federal Republic of Germany, as evidenced by the great numbers of visitors to the large historical exhibits, among other things. It is above all else the aura of the historical object, the authenticity of the historical, that calls the throngs of visitors to the historical and cultural museums. Picking up on this newly awakened interest, and perceiving the characteristic ability of exhibits to form identities, the discussion about a permanent exhibit on German history leads to the politically driven founding of the German Historical Museum in the year 1987. The planning phase meanwhile became caught up in the dispute among German historians concerning the uniqueness of the National Socialist crime, and politically – due to the constitutional responsibility of the federated states for culture – a compromise had to be found between the states and the Federal Republic as to who is to support the museum. In the discussions within Germany the German Historical Museum came to be seen as the last so-called counter-founding of a cultural institution in Berlin before the fall of the Berlin wall – that is, the last founding of an institution in response to its counterpart across the East-West divide: in East Berlin there had been a Museum for German History since 1952.

The German Historical Museum emerges with a novel conception and is to mediate German history in a fundamentally international context. In contrast to traditional national museums, it will present history such that diverse perspectives on history are made clear, no ready-made answers about the subject matter are given, and visitors can come to terms with the central questions of German history. Thus the museum responds to the requirements of the present and makes it clear that the European context of German history has a tradition dating back centuries. The presentation of this history aims to create understanding for internationalization and global processes. A look abroad shows that since the 1980s comparable new museums have arisen in other post-industrial societies with similar conceptual approaches.

The German Historical Museum has meanwhile realized this new conception with over 150 temporary exhibits, and furthermore it has found its place in the museum scene of the German capital and beyond. With its permanent exhibit on German history in the armory building and the temporary exhibits on particular topics and epochs in the exhibition hall by I. M. Pei, it has become an internationally esteemed institution.

Résumé

S'occuper de sa propre Histoire rend plus conscients de son propre futur. Les musées historiques devraient encourager ce processus en mettant à disposition des objets signifiants. Le musée « Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland » avec ses expositions à Bonn et avec son « Zeitgeschichtliches Forum Leipzig » met l'accent de manière significative sur le lien avec la réalité de vie des visiteurs. Des objets originaux sont mis en scène dans le cadre d'une conception narrative de l'exposition. Ces objets originaux rappellent des expériences personnelles aux visiteurs, suscitent la curiosité et présentent l'Histoire selon un mode très vivant. Des objets, comme par exemple la « coccinelle » ou des pièces du mur de Berlin, sont des « icônes » de l'histoire contemporaine allemande et font partie de la mémoire culturelle. La culture commence dans la tête, plus précisément avec la mémoire, la « Fondation de la Maison de l'Histoire » présente dans ses expositions des lieux et des paysages de mémoire.

À l'automne 1982, le Chancelier Helmut Kohl lançait dans sa déclaration officielle « programme de gouvernement » le projet d'une « Maison de l'Histoire » consacrée à « l'Histoire de notre État et de la Nation divisée ». Et le 14 juin 1994, il inaugurait le nouveau bâtiment du musée et l'exposition permanente de la « Maison de l'Histoire ». Il est vrai qu'après la chute du mur, en 1989, les perspectives historiques ont changé de manière fondamentale. Ainsi la « Commission Indépendante du Fédéralisme » a autorisé la Fondation à construire un « Centre d'exposition, de documentation et d'information sur l'unité allemande » en 1992, à Leipzig, lieu de la Révolution pacifique de 1989. Le 9 octobre 1999, le Chancelier Gerhard Schröder a inauguré le « Zeitgeschichtliches Forum Leipzig ».

Les expositions permanentes et temporaires de la Fondation de la « Maison de l'Histoire » s'adressent à tout un chacun et sont organisées selon plusieurs niveaux d'information, permettant au visiteur de faire ses propres choix. Le souci des attentes du visiteur exige non seulement l'actualisation permanente mais aussi une stricte attention aux exigences des visiteurs. C'est ce choix délibéré qui explique la venue de plus d'un million de visiteurs aux expositions de la Fondation, chaque année, preuve évidente d'un grand succès. Déjà en 1996, deux ans après l'ouverture de la « Maison de l'Histoire » à Bonn, le Conseil de l'Europe avait conseillé, dans sa « Recommandation 1283 » de « fonder des musées nationaux d'Histoire sur modèle de la 'Maison de l'Histoire' de Bonn ».

Summary

Dealing with our own history makes us design our future more consciously. Historical museums are to encourage this process by providing significant artefacts. The "Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland", with its exhibitions in Bonn and its "Zeitgeschichtliches Forum Leipzig", places emphasis on a direct reference to the visitors' lives. Originals are revived by a narrative conception of the exhibition. They recall the visitors' personal experiences, arouse curiosity, and communicate history in a vivid manner. Objects like the VW-Beetle or pieces of the Berlin Wall are "icons" of German contemporary history and part of our cultural memory. Culture starts in the head, more precisely with memory – the "Foundation House of History" provides with its exhibitions landscapes for commemoration.

In autumn of 1982 Federal Chancellor Helmut Kohl instigated a "House of History" in his declaration of basic policy, which should be dedicated to "the history of our country and our divided nation". On June 14, 1994, he inaugurated the new museum building and the permanent exhibition of the "Haus der Geschichte" in Bonn. With the Fall of the Wall in 1989 historical perspectives changed fundamentally. Thus the "Independent Commission on Federalism" authorized the Foundation in 1992 to build a "Centre of exhibition, documentation and information on German Unity" in the city of Leipzig, where the peaceful revolution had taken place in 1989. Federal Chancellor Gerhard Schröder inaugurated the "Zeitgeschichtliches Forum Leipzig" on October 9, 1999.

Permanent and changing exhibitions of the "Foundation House of History" address "everyday people" and are made up of several levels of information, enabling the visitors to set priorities. A consistent visitor orientation calls not only for permanent updating but also for a strict focusing on their basic needs and expectations. The success of our philosophy can be seen in more than a million visits in the exhibitions of the Foundation every year. Already in 1996, two years after the "House of History" in Bonn opened its gates for the first time, the Council of Europe encouraged all member states in its "Recommendation 1283" to "establish national history museums on the lines of the German 'House of History' in Bonn".